29. Jahrgang. Dienstag, 1. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16284. 1887.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die heilige Allianz.

II. (Schluß.)

Die erste Frucht der in Paris abgeschlossenen heiligen Allianz war der drei Jahre später abgehaltene Congreß zu Aachen. Man hatte in Paris verabredet, daß die Herrscher sich unter sich als Brüder betrachten, ihre Unterthanen wie Väter leiten sollten. Diese Unterthanen aber sollten sich unter einander ebenfalls als Brüder betrachten, und so eine geeinte christliche Nation bilden. Die Herrscher selbst sehen sich nur als Bevollmächtigte der Vorsehung an und erkennen keinen andern Herrn als Gott, Christus an. „O verba, verba praetereaque nihil!“ so schließt der Kriegsrath Scheffner seine Betrachtung über diesen Bund, und dies ist das letzte Wort, welches der müde Greis überhaupt geschrieben hat.

Der Congreß zu Aachen brachte in politischer Beziehung zunächst die Einigung mit Frankreich, die Räumung des Landes und damit die Beendigung des Friedenswerks. Dann aber wurde am 15. November eine Vereinbarung der fünf Mächte Rußland, Oesterreich, Preußen, Frankreich, England abgeschlossen, welche die Grundlage des jetzt auf sieben Mitglieder angewachsenen Areopags der Großmächte gegeben hat. Daß England dieser Vereinbarung mit beitrat und beitreten konnte, ergab sich daraus, daß man sich in der verabredeten Declaration darauf beschränkte, das Verhalten der Großmächte unter sich zum Gegenstande der Bruderliebe zu machen und die Behandlung der Unterthanen aus dem Spiel zu lassen. Wie heute vom Dreikaiserbunde verkündet wird, so wollte man in Aachen der Vereinigung der christlichen Bruderliebe nur den Zweck unterschieben, den allgemeinen Frieden zu erhalten, gegründet auf religiöse Ehrfurcht gegen die geschlossenen Verträge, und das hat man ebenso gewissenhaft gehalten, wie heute der Berliner Friede beobachtet wird.

Dagegen kam bei dieser Gelegenheit von russischer Seite die Teufelskralle sofort zum Vorschein in der berüchtigten Denkschrift Stourdzas über die deutschen Universitäten. Welche Früchte diese Einmischung der russischen Politik in die inneren Verhältnisse des noch nicht geeinigten Deutschlands für „die gesammte wissenschaftliche und technische Entwickelung“, wie Fürst Bismarck gesagt hat, wenigstens in Deutschland gebracht hat, ist bekannt genug, muß aber bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht werden. Wenn sich diese Entwickelung trotz der Verfolgung der deutschen Gelehrten, trotz der Beschneidung der akademischen Freiheit, trotz der brutalen Demagogenverfolgungen und der gehässigen Censurmaßregeln dennoch in so überraschendem Maße vollzogen hat, wenn wir dem dauernden Friedenszustande „die Mittel, welche den Wohlstand, den wirthschaftlichen Aufschwung“ ermöglichten, gefunden haben, so sind die Quellen dieser staunenswerthen Entwickelung nicht, wie Fürst Bismarck meint, in der Einwirkung der heiligen Allianz zu suchen. Sie sind vielmehr trotz derselben aus dem ureigenen Geist des Volkes herausgebrochen, obgleich das vor allen Dingen auf die Entfaltung der geistigen und materiellen Cultur in Preußen schwer drückende Uebergewicht der russischen Politik und deren maßgebende Einwirkung Alles aufgeboten hat, um diese Entwickelung hintanzuhalten. Daß die Politik des Kaisers Alexanders I., der sich gleichzeitig in liberalen Anwandlungen und Phrasen gefiel, zuerst die Universitäten und die geistige Cultur ins Auge faßte und sie durch den bösen Blick zu tödten suchte, was Nicolaus noch entschiedener betrieb, hat einen einfachen Grund. Noch im Jahre 1835 hat Schreiber dieser Zeilen über das Thema bei einem zufälligen Zusammentreffen in der Postpassagierstube zu Marienburg eine höchst belehrende Unterhaltung mit einem russischen General — es war ein Orloff — geführt. Der General nahm den jungen Studenten ins Gebet, weil er, Deutschland durchreisend, von dem Anblick der Universitäten sehr enttäuscht worden sei. Er habe geglaubt, eine Universität sei ein großes Gebäude, in welchem die Studenten wohnen, für ihr Fach gedrillt werden, und wo auf je zehn Mann ein Unteroffizier die Aufsicht führt. Da dies ganz und gar nicht der Fall sei, so müsse er fragen: wie erhalten Sie die Dispciplin aufrecht? Es gelang natürlich nicht, dem Russen begreiflich zu machen, daß es keiner Disciplin bedürfe, die von außen gehandhabt würde, sintemalen gebildete junge Männer selbst unter sich Disciplin erhielten. Er schied mit freundlichem Händedruck und der Versicherung, daß er nicht begreifen könne, wie man ohne Casernirung und Unteroffiziere Disciplin erhalten könne. Die furchtbare Reaction, welche dem Aachener Congresse folgte, ist nichts mehr und nichts weniger als eine Wirkung und Folge der heiligen Allianz gewesen, des Uebergewichts, welches die russische Politik, von Metternich unterstützt, der dafür vom Kaiser Nikolaus reichlich belohnt worden ist, über ganz Deutschland erlangt hatte. Ohne diese Stütze konnte dieselbe gar nicht so ausarten, wie wirklich geschehen ist.

Die heilige Allianz ist unter dem veränderten Namen: „Dreikaiserbündniß“ schon gleich nach dem letzten französischen Kriege erneuert worden, abermals unter dem Schiboleth, den europäischen Frieden zu wahren. Es hat kaum sechs Jahre gedauert, bis der eine Kaiser mit dem anderen so arg gespannt war, daß nur die persönliche Intervention unseres Kaisers Wilhelm in Alexandrowo verhüten konnte, daß zum Schwert gegriffen wurde. Und am besten hat dazu wohl das engere zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Bündniß beigetragen, welches der Fürst Bismarck mit dem Grafen Andrassy in Wien wohl schriftlich formulirt hat. Wie man alsdann den widerspenstigen dritten Genossen wieder in den Bund eingespannt hat, sei dahingestellt. Thatsache ist, daß seitdem auf wirthschaftlichem und politischem Gebiet sich sowohl bei uns als auch in Oesterreich-Ungarn die helle Reaction wieder breitgemacht hat, wie vor 70 Jahren nach Abschluß der heiligen Allianz. Nachdem dann im vorigen Jahre der lockere Dreikaiserbund wieder befestigt worden ist, rüstet man sich eiligst, die gewonnene Situation für die Zwecke einer noch energischer durch Conflicte und Interpretation von Verfassungsparagraphen auszunutzen und abermals noch einige Grundsteine aus dem stolzen Reichsbau auszubrechen. Das ist auch eine Bedeutung, die die heilige Allianz unter diesem oder einem anderen Namen für uns Deutsche in Wirklichkeit hat. Sobald der Nordost über die Fluren weht, hüllt sich die Natur in ihr Leichentuch.

Die Palmsonntagsepistel (Philipper 2, 5—11) veranlaßte den Kriegsrath Scheffner 1819 zu folgender politischen Betrachtung: „so lange Fürsten und Volk nicht einander brüderlich die Hand geben, die Uebel des Staats zu heilen, so lange man nur mit Schlauheit zu umwinden sucht, so lang nützen auch Stände nicht das, was sie nützen könnten.“ Die „Bruderliebe“ zwischen den Fürsten ist weit weniger wichtig als dieser Bund zwischen Fürst und Volk, der den Scheinconstitutionalismus ausschließt und die Verantwortlichkeit der Staatsdiener zur Wahrheit macht. Diese Verantwortlichkeit auf die Schultern einer scheinbar berechtigten, im Wesen aber abhängigen Volksvertretung abzuwälzen, ist ein die Monarchie gefährdendes Beginnen. „Der Weg, welcher jetzt gewählt und verfolgt wird“, sagt Schön von der Kirchenpolitik, aber das Wort paßt auch hierher, „nämlich das Volk in seinen eigenen Unklarheiten und Miserabilitäten zum Werkzeuge der Despotie zu machen, ist gefährlich.“ Wahret euch, ihr Wähler, davor, daß es nicht dazu komme, und die heilige Allianz in dieser Richtung wieder ihre unheilvolle Wirkung äußern könne!

Deutschland

Die Nationalliberalen und das Cartell.

In Hamburg hat am Freitag Abend eine Sitzung des nationalliberalen Wahlvereins stattgefunden, in welcher Herr Oberstaatsanwalt Dr. Braband für den 1. Wahlkreis (bisher Bebel) und Herr Woermann wieder für den drtten Wahlkreis aufgestellt wurden. Herr Woermann erklärte sich zur Wiederannahme eines Mandats bereit mit Rücksicht auf die Conflictsfrage. Bezüglich des Wahl-Cartells sagte Herr Woermann:

„Man kann ja mit anderen noch so verschiedener Ansicht sein — ist man dabei in einem Punkt einer Meinung, so wäre es Thorheit, wenn man in diesem Punkte nicht die gemeinschaftliche Meinung zur Geltung bringen wollte.“

Von freisinniger Seite wird man sich auf diesen zutreffenden Ausspruch des Herrn Woemann jedes Mal berufen können, wenn die Gouvernementalen das Zusammenstimmen der Freisinnigen und des Centrums im Parlament zum Ausgangspunkt von Verdächtigungen machen wollen. Das Wahlcartell zu rechtfertigen, ist freilich Herrn Woermann nicht gelungen. Auf Grund des Cartells stimmen die Nationalliberalen bei den Reichstagswahlen für Candidaten, welche in der Septennatsfrage mit ihnen gehen, in den großen financiellen, social- und zollpolitische Fragen aber ihre Gegner sind. Die Folge wird sein, daß die nationalliberalen Wähler, welche bald für einen Deutschconservativen, bald für einen freiconservativen Candidaten ihre Stimmen abgeben sollen, entweder der Parteifahne oder ihren liberalen Grundsätzen abtrünnig werden müssen.

Komischer Weise bemerkte am Schlusse der Versammlung ein Herr Isaakson, „der Freisinnigen, welche gegen uns kämpfen, sind weniger geworden. Ich könnte Ihnen Namen von Leuten nennen, die in der vorigen Wahl freisinnig, in der Stichwahl sogar socialdemokratisch stimmten, die jetzt aber zu uns gekommen sind und sagen: „Wir sind anderen Sinnes geworden; wir sind keine Freisinnigen mehr, denn die Freisinnigen sind gegen die Sicherheit des Reichs“. Die Erfindung ist nicht übel, aber es wird sich ja am 21. Februar herausstellen, ob die Hamburger Freisinnigen sich durch die dreiste Unwahrheit, die Bewilligung der erhöhten Friedenspräsenzziffer auf 3 Jahre stelle die Sicherheit des Reichs in Frage, haben täuschen lassen.

Gneists conservative Candidatur in Jauer.

Die „Nationalztg.“ druckt unsere Mittheilung über die Candidatur des Hrn. Prof. Gneist im Wahlkreise Jauer-Landeshut-Bolkenhain ab und fügt hinzu:

„Natürlich verhält sich die Sache so, daß Hr. Gneist der Candidat der gemäßigten Liberalen ist, und daß die Conservativen für ihn stimmen, weil er ihnen lieber ist, als ein Deutschfreisinniger. Nach dem obigen Thema der „Danz. Ztg.“ aber könnte man sagen: Vor wenigen Jahren war Herr Rickert ein eifriger Culturkämpfer, und die Ultramontanen setzten Himmel und Hölle gegen ihn in Bewegung. Jetzt stimmen sie für Herrn Rickert. Die Ultramontanen haben sich nicht geändert; da muß es wohl Herr Rickert gethan haben.“

Man kann das zwar sagen, aber es ist falsch, wenn man es sagt. Wir wissen nicht, ob die Centrumspartei in Brandenburg, wo Herr Rickert bekanntlich candidirt, für denselben stimmen wird. Es giebt in Westhavelland übrigens nur 2,2 Proc. Katholiken.

Wenn wir wenigstens die Möglichkeit zugeben müssen, daß die „Nationalzeitung“ über die Verhältnisse im Kreise Westhavelland besser unterrichtet ist als wir, so sind ihr, wie wir sehen, die jetzigen Verhältnisse im Wahlkreise Jauer-Landeshut-Bolkenhain ganz unbekannt, vielleicht eben deshalb, weil Herr Gneist nicht in erster Linie ein Candidat der nationalliberalen, sondern der der conservativen Partei ist. Seine Candidatur ist auf einer Versammlung beider Parteien in Bolkenhain aufgestellt worden, die Conservativen waren dabei in der Mehrzahl, sie haben auch die Leitung der Wahlagitation für Herrn Gneist in die Hand genommen. Wie das Jauer'sche Stadtblatt werden auch die Wahlaufrufe für Herrn Gneist von Conservativen verfaßt werden, und zwar sind dazu bestimmt worden aus dem Kreise Landeshut Graf Udo Stolberg, aus Bolkenhain Landrath v. Lösch, aus Jauer Landschafts-Syndicus Pritsch.

Nach den Bestimmungen des Wahlcartells hatten, wenn man das Resultat der letzten Reichstagswahlen in Betracht zieht, die Conservativen auch das Recht, den Septennats-Candidaten zu nominiren. Freilich ist Herr Gneist fünf Mal nach einander Vertreter des Wahlkreises im Reichstage gewesen, alle fünf Male war er der Vertreter sämmtlicher Liberalen gegen die Conservativen; 1871, 1874 und 1877 siegte er schon im ersten Wahlgange über den conservativen Gegencandidaten, 1878 und 1881 erst in der Stichwahl. Willig hatten bisher auch die entschiedenst Liberalen für ihn gestimmt. Erst bei den Wahlen von 1884 verlangten dieselben nach einem freisinnigen Candidaten. Denn Herr Dr. Gneist wollte sich zwar gleich nach der Begründung der freisinnigen Partei zu dieser freundlich stellen; aber auf dem berühmten Frühschoppen beim Herrn Reichskanzler im Frühjahr 1884 wurden von diesem die Herren Dr. Gneist und Dr. Schläger bekanntlich, als ihre Collegen nach dem Reichstag zurückkehrten, noch eine Weile zurückbehalten, und sie traten dann so national begeistert in den Reichstag ein, daß ein Rückfall in die Reichsfeindschaft fortan ausgeschlossen war. Zweitens hatte sich Herr Prof. Gneist im Abgeordnetenhause in einer Weise über das allgemeine und geheime Wahlrecht ausgesprochen, welche die Befürchtung gerechtfertigt erscheinen ließ, daß er kein Freund desselben sei.

Die Freisinnigen stellten ihm deshalb den verstorbenen Dirichlet gegenüber. Jetzt erst wurde das Zahlenverhältniß zwischen rechts- und linksstehenden Liberalen offenbar: Der fünfmal nacheinander gewählte Gneist bekam im ersten Wahlgange nur 504 Stimmen, Dirichlet dagegen 5810; daneben waren vorhanden 3926 Deutschconservative, 3214 clericale und 81 socialdemokratische. In der engeren Wahl siegte sodann Dirichlet über den Deutschconservativen mit 9535 gegen 5048 Stimmen.

Man sieht, Herr Gneist konnte in Jauer nicht als nationalliberaler, sondern nur als conservativer Candidat zur Bedeutung gelangen. Der „Nat.-Ztg.“ wird es schwer werden, in dem von ihr gewählten Falle zu dem Mitgetheilten Parallelen zu finden.

Berlin, 31. Januar. Ueber die neue kirchenpolitische Vorlage haben eine ganze Reihe von Blättern verschiedenster Parteistellungen, anscheinend aber aus derselben römischen Quelle die Mittheilung gebracht, daß der von der preußischen Regierung gestellte Entwurf von der Curie angenommen worden sei. Ueber die Bedeutung dieser zustimmenden Erklärung der Curie wird man sich keinen Illusionen hingeben dürfen. Es hat sich ja auch bei dem Entwurf zu dem letzten Kirchengesetz gezeigt, daß die Curie Abschlagszahlungen annimmt, aber mit dem Vorbehalt weiterer Leistungen. Im vorigen Jahre war es bekanntlich Bischof Kopp, welcher in der Herrenhauscommission es unternahm, die Regierungsvorlage wesentlich zu erweitern, um daraus ein sogenanntes Friedensgesetz zu machen. Die Curie war freilich auch dann noch nicht zufrieden, forderte vielmehr die Zusage einer end-

---

Conrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

26) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Fastnacht.

Gegenüber dem englischen Lakenhaus in der Brotbänkengasse wohnte Herr Hecht. Im Alkoven mit den rothblumigen Vorhängen zu ebener Erde hielt er Mittagsruhe. Länger wie sonst; das deutete seiner Ehefrau öfteres unruhiges Ausschauen nach der hohen englischen Standuhr, das deutete ihr Hin- und Hertrippeln vom Tisch nach dem grünen Pyramidenofen, aus dessen Röhre der liebliche Duft von Gebackenem stieg.

Von draußen ward heftig geschellt, und als sie neugierig durch das verglaste Guckloch in der Stubenthür in den Flur hinausschaute, wem Dirk, der alte Diener, das Haus öffnete, schlug sie erfreut die kleinen fetten Hände zusammen.

Schnelle, schallende Schritte nahten, und weit öffnete sie die Thür, den Ankommenden mit tiefem Knix zu bewillkommnen.

„Hochwillkommen, werthester Herr Gevatter und Freund! Wird mein lieber Herr eine Freude haben über die Ueberraschung! Michaelchen, Michaelchen!“ rief sie in den Flur hinaus, worauf ein baumlanger Jüngling mit langem, hintenübergekämmtem Flachshaar aus der Vorstube herbeistolperte.

„Weck schnell den Vater. Nehmet gefälligst Platz, Herr Letzkau, und gebt uns die Ehre, ein Schälchen Eierbier zum Vesper mit uns zu trinken.“

Herr Letzkau war guter Laune und scherzte, daß Frau Hecht meinte, es müsse ganz besonders Gutes in Stadt und Land geben.

„Kommt er in Amtsgeschäften oder privatim?“ fragte Herr Hecht den Sohn, sich eiligst vom Ruhebett erhebend.

„Wie kann ich das wissen, Herr Vater?“

„Dummkopf, das sieht man ihm an.“

Ein herzhaftes Gelächter des Freundes war Herrn Hecht's Begrüßung, und seine Ehefrau sah er die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Um sein väterliches Ansehen besorgt, winkte er dem nachfolgenden Sohne, schnell wieder an seine Arbeit zu gehen. Dann erst ließ er den Blick prüfend an sich hinabgleiten. Zu seinem höchsten Verdruß entdeckte er, daß er in der Eile den Rock verkehrt angezogen hatte. Brummend wollte er zurück, doch Letzkau hielt ihn am Arme fest.

„Nichts für ungut, Freund! Heut ist Fastnacht, da vermummen sich anderwärts die Leute toller wie Ihr. Hier lest, lest und sagt noch, ich wäre zu kühn in meinen Erwartungen und zu vertrauensselig dem Marieuburger gegenüber.“

Hecht griff eifrig nach der Pergamentrolle, die Letzkau ihm darreichte, und las voll Spannung und Staunen den von Huld-, Friedens- und Freundschaftsbetheuerungen überfließenden Brief des Plauen.

„Er wird des Quernfurt unselig Gebahren rächen. Schadloshaltung verspricht er den Geschädigten. Der Voigt mit sammt den Dirschauern muß dafür haften. Da steht's! Was ich gefordert, geschieht. Was ist es auch weiter? Nichts als Gerechtigkeit, die uns werden muß,“ redete Letzkau eifrig vor seinem Freunde auf- und abgehend.

Wohl schüttelte Hecht bedachsam mit dem Kopfe, als wären seine Zweifel noch nicht ganz beseitigt, aber er schwieg und reichte Letzkau die Hand.

„Sahet Ihr Huxer?“ fragte letzterer. „Der Alte ist ganz des Teufels. Er will an den deutschen Kaiser und den Papst mit Klagen und Beschwerden über den Orden. Als wenn uns das helfen würde! Kaiser und Papst sind weit, und ehe derselben bestwilligste Einsprache gegen der Kreuzherren Uebergriffe da wäre, hätte die schnellzungige Fama der Verklagten unter der Asche glimmende Feindschaft gegen uns wieder zu heller Flamme angeblasen. Vertrauen nur erweckt wieder Vertrauen. Steht mir bei, dem Huxer die Ueberzeugung beibringen, daß auf gütlichem Wege mehr zu erreichen ist, als mit Klagen, die erbittern und zu nichts helfen, als zum Schüren böswilliger Gesinnung.“

„Meiner Väter Wahlspruch war: Helf Dir selbst, so hilft Dir Gott! Er steht noch draußen über der Hausthür und dient mir auch als Richtschnur für mein Thun.

„Ihr Herren, mit Verlaub; das Bier und die Küchlein werden kalt. Setzt Euch zur Zwiesprach und vernachlässigt die gute Gottesgabe nicht“, ließ sich Frau Hecht in hausfraulicher Sorge vernehmen. „Ich gehe, das Zeug zum Abend zu rüsten. Ihr werdet doch auch mit Frau Barbara das Fest im Gewerkshaus mit Eurer Gegenwart beehren?“

„Wir werden nicht fehlen, Frau Gevatterin. Ich hoffe, Ihr gebt mir die Ehre zum zweiten Rundgang. Den ersten bin ich verbunden, mit der Ehefrau des Altmeisters zu eröffnen, wie Ihr wißt.“

„Ein wundersamer Brauch, daß beim Gewerksfest eine Meistersfrau den Vortritt vor uns Patricierfrauen haben muß“, warf Frau Hecht ein.

„Es ist eine sehr alte Sitte“, sagte Hecht.

„Der wir uns ruhig fügen wollen, Frau Gevatterin“, setzte Letzkau fort. „Indem man sich bei Geringfügigkeiten dem Bestehenden unterwirft, stärkt man seine Macht, bei wichtigen Anlässen das abgestandene Herkommen vergangener Tage über dem Haufen zu werfen.“

„Wozu es Freund Letzkau wahrlich nie an Unternehmungslust gebricht, rief Hecht, ihm lachend auf die Schulter klopfend.

— — — — — — — — — — — —

„Mutter, auf ein Wort!“ bat flüsternd Michael durch die Thürspalte der Vorstube, als Frau Hecht eben nach dem Thau faßte, um die Wendeltreppe nach der Hange-Etage hinanzuklimmen.

„Was willst Du, mein Kind? Brauchst Du noch einen Putz zum Abend? Etwa ein neu Seidentüchlein?“ fragte sie freundlich, als sie zum Sohne eintrat.

„Nein, Mutter, mir liegt ganz anderes im Sinn, und damit mir der Muth nicht wieder vergeht, will ich es Euch ohne Umschweif bekennen.“

„Um Gott!“ rief Frau Hecht erschreckt. „Hast Du Schulden? Oder hast Du mit der Schaarwache Streit gehabt?“

„Nichts, nichts! Ich will heirathen, Mutter“, stieß Michael heraus und trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn.

Die Mutter lachte hell auf.

„Mutter, ich bitte Euch, lacht nicht. Es ist mir heiliger Ernst.“

„Schau einer den Fant an! Wer ist die Erwählte? Heraus mit der Sprache!“

„Mutter, es ist das beste Mädchen aus der Stadt: Letzkau's Susanna. Da Herr Letzkau hier ist, dachte ich, Ihr redetet gleich mit ihm ein gutes Wort. Was gethan ist, ist gethan —“

Frau Hecht fand endlich den versetzten Athem wieder.

„Heirathen! Und das hergelaufene Ding! Nie und nimmermehr! Das könnte ihr passen, in eine seßhafte, wohlangesehene, begüterte Familie zu kommen! Davon kann nie und nimmer was werden. Das sag' ihr bei Zeiten.“

„Mutter, Ihr redet, als wenn sie mich wollte. Wenn ich das nur wüßte! — Vor Zweifel klappern mir die Zähne, ob ich sie erringe!“

„Dich abweisen! Unseren Sohn! Michael Hecht! Armer Junge, ängstige Dich nicht. Ich sage Dir, Du kannst anfragen bei allen Geschlechtern von Danzig um die schönste Tochter, da ist keines, das sie Dir weigern würde, ob es auch sonst geheime Feindschaft aus Mißgunst gegen uns hätte. Und diese —“

„Mutter! Ich möchte keine als die Susanne.“

„Nun, nun, vergieß nur nicht gar Thränen. Du weißt, ich kann das nicht ertragen“, begütigte sie. „Du bist noch zu jung zum Heirathen. Warte noch ein Jährchen. Kommt Zeit, kommt Rath!

Aber Michael ließ sich nicht trösten.

„Mutter, thut mir die Liebe und sprecht mit Herrn Letzkau!“ bat er.

„Bedenk, was würde der Vater dazu sagen!“

„Mutter, Euer Wille ist sein Wille.“

„Aber ich will nicht. Verstanden?“ fuhr sie ungeduldig auf.

„Bravo! Bravo! Frau Gevatterin“, rief Bürgermeister Letzkau, in die offene Thür tretend. „Wenn jeder an seinem Platze nachdrücklich wie Ihr wollte, und wüßte, was er wollte, es stände besser um die Erziehung des Menschengeschlechts.“

Michael ward blutroth vor Schreck und drückte sich hinter Herrn Letzkau eiligst aus der Thür. Fast hätte er den Vater umgerannt, der im Flur

gültigen Revision der Maigesetze und gestand dafür provisorisch die Anzeige der Ernennungen von Pfarrgeistlichen zu. Dieses Zugeständniß, über dessen Umfang namentlich bezüglich der Rheinprovinz noch erhebliche Zweifel bestehen, soll bekanntlich ein definitives erst dann werden, wenn die Regierung die Zusage einer weiteren Revision der Maigesetze zur Ausführung gebracht hat, d. h. bei der Wiederherstellung des vollständigen Friedens zwischen Staat und Kirche. Um so auffälliger ist es, wenn jetzt von Rom aus gemeldet wird, die Regierungsvorlage würde dort nicht als eine die endgiltige Revision der Maigesetze enthaltende angesehen. Die Gerüchte, daß die Vorlegung des Gesetzes an den Landtag sich verzögern werde, könnten darauf hindeuten, daß die Regierung eine solche Auffassung ihrer Vorlage nicht acceptiren wolle. Damit würde dann freilich das ganze Ergebniß der bisherigen Verhandlungen wieder in Frage gestellt sein. Die Regierung würde darauf verzichten müssen, auf Grund dieses neuen Kirchengesetzes den Centrumswählern begreiflich zu machen, daß sie fürderhin keinen Grund mehr hätten, lieber für einen Centrumscandidaten, als für einen ihren politischen Ansichten entsprechenden anderen Candidaten zu stimmen. Wenn also der Vorbehalt der Curie bedeutet, daß die preußische Gesetzgebung, wie sie sich auf Grund des neuen Gesetzentwurfs gestalten würde, einen völlig friedlichen Zustand schaffen und also eine definitive Regelung der Anzeigepflicht zulassen würde, so würde darin nur ein Versuch gesehen werden, die Verlegenheit, in der sich die Regierung in Folge dieser Auffassung befinden würde, auszunutzen, um weitere Zugeständnisse zu erzwingen.

Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Es liegt ja viel näher anzunehmen, daß der Vorbehalt, mit dem die Curie den preußischen Gesetzentwurf als acceptabel bezeichnet hat, eine unmittelbar zwingende Wirkung nicht haben, sondern nur für die Zukunft weitere Verständigungen offen halten soll. Früher als im Beginn des nächsten Monats ist die Vorlegung des Kirchengesetzentwurfs an den Landtag überhaupt nicht erwartet worden. Die Berufung des Herrenhauses zum 14. schließt überdies nicht aus, daß der Gesetzentwurf, auf dessen Inhalt man für den Wahlkampf rechnet, auch vorher schon in die Oeffentlichkeit gelangt.

* **[Der Kaiser und Frau Herbette.]** Diejenigen Politiker, welche gewohnt sind, aus den äußeren Zeichen auf den inneren Kern der Lage zu schließen, haben mit besonderer Freude zu vermerken, daß Kaiser Wilhelm auf dem letzten Balle im königlichen Opernhause die Gemahlin des französischen Botschafters in außergewöhnlicher Weise auszeichnete. Der Kaiser, der mit der Kaiserin um 9 Uhr seine Loge betreten hatte, befand sich an diesem Abend ganz besonders frisch und wohl. Es war eine rechte Freude, zu beobachten, wie er mit der ihm eigenen milden Fröhlichkeit das Auf- und Abwogen der dichtgedrängten, glänzenden Menge im Saale verfolgte und sich mit den einzelnen Prinzessinnen des königlichen Hauses lebhaft und heiter unterhielt. Den üblichen Rundgang des Hofes zur Eröffnung des Balles mitzumachen unterließ er freilich, doch begab er sich gegen 10 Uhr aus der Hofloge in die gegenüberliegende Prosceniumsloge, um dem dort versammelten diplomatischen Corps seinen Besuch zu machen. Auf dem Wege dorthin, den ihm nur mit aller Mühe seine Adjutanten bahnen konnten, so dicht waren die Gänge gefüllt, begrüßte er eine Reihe von Anwesenden, dem einen ein Scherzwort zurufend, den andern in eine kurze Unterhaltung ziehend; dann trat er in die kleine Loge, in der die schöne Gemahlin des österreichischen Botschafters Szechenyi und die stattliche französische Botschafterin, Madame Herbette, eine lebendige Pariserin, Platz genommen hatten, setzte sich zu ihnen, und die lebhafte, wohl zehn Minuten dauernde Unterhaltung und sein Geberdenspiel während derselben bewiesen, daß ihm die beiden Damen außerordentlich sympathisch waren, und daß er sich bei ihnen besonders wohl fühlte. Dann ging er zu den übrigen Gesandten und Gesandtinnen und den neben ihnen stehenden Fürstlichkeiten; doch war hier die Unterhaltung weit kürzer, wenn auch nicht minder lebhaft, und bald darauf, gegen halb elf verließ der Kaiser mit dem gesammten Hofe den Ball, der im übrigen denselben glänzenden unveränderten Verlauf nahm, wie er ihn bereits seit Alters hat.

* **[Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen]**, der jetzt in Amsterdam weilt, wird dem Vernehmen nach erst Mitte Februar von dort nach Berlin zurückkehren.

* **[Der Papst und Baiern.]** Der römische Correspondent der „Frankf. Ztg." erfährt, daß vor kurzer Zeit ein päpstliches Breve an den Bischof Senestrey von Regensburg abgegangen ist, in welchem der Papst erklärt, daß er mit den kirchlichen Zuständen in Baiern durchaus nicht so zufrieden sei, wie allgemein verbreitet worden.

* **[Die „Armee" des Ministers Maybach]** hat sich in Folge der vielen Eisenbahn-Verstaatlichungen in wenigen Jahren mehr als verdreifacht. Nach einer dem Eisenbahn-Etat für 1887/88 beigegebenen Nachweisung sind zur Zeit bei den für Rechnung des preußischen Staates verwalteten Eisenbahnen nicht weniger als 71 075 etatsmäßige Beamte angestellt; daneben wird von den Eisenbahnverwaltungen noch eine große Anzahl Personen gegen Diäten, Tagelohn ꝛc. beschäftigt.

* **[Zur Ansiedelungsfrage.]** Ueber die Grundsätze, nach welchen bei der Ueberlassung der Ansiedelungsgrundstücke verfahren wird, erfährt die „Pos. Ztg." Folgendes: Das Grundstück wird zu einem bestimmten Kaufpreise überlassen, der an sich mäßig berechnet erscheint. Der Kaufpreis wird zu 3 Proc. verzinst und die Zinsen als Rente in halbjährlichen Raten, das Kapital als Ablösungssumme behandelt. Fordert der Fiscus das Kapital, so sinkt es auf den 25fachen Betrag der Rente. Ein Zehntel des Kapitals aber darf überhaupt nur mit Zustimmung beider Theile abgelöst werden. Es sind also 18⅘ Procent dem Erwerber gesichert. Der Rest kann gegen sechsmonatige Kündigung gefordert werden, jedoch vom Fiscus erst nach 50 Jahren, während der Eigenthümer sich der Rente durch Zahlung sofort nach 6 Monaten entledigen kann. Der Eigenthümer ist verpflichtet, auf dem Grundstück zu wohnen und dasselbe selbst zu bewirthschaften, sofern der Fiscus nicht eine Abweichung von dieser Bedingung bewilligt. Gebäude und Früchte müssen versichert werden. Eine Zerstückelung (Parzellirung) des Grundstücks ist verboten, die Veräußerung im Ganzen ist von der Zustimmung des Fiscus abhängig. Der Fiscus behält sich für den Zuwiderhandlungsfall und für Erbgang das Rückkaufsrecht vor, und zwar wird in diesem Falle der Rückkaufspreis einzig und allein durch einen fiscalischen Sachverständigen — den der Landrath ernennt — bestimmt.

* **[Die Bretterankäufe — übertrieben.]** Die „Frankf. Ztg." erhält aus München folgende Zuschrift: „Alle in den letzten Tagen gebrachten Mittheilungen über große Bretter-Ankäufe in Baden und Elsaß für die französische Militär-Verwaltung **entsprechen nicht den Thatsachen.** Wie wir verbürgen können, wurde schon vor mehreren Wochen mit einer Münchener Exportfirma ein diesbezüglicher Vertrag auf 200 000 Stück Bretter abgeschlossen, womit der größere Theil des ganzen Bedarfs für erwähnte Baracken-Bauten gedeckt war. Es kann sich somit nur mehr um kleinere Käufe handeln, die wie gewöhnlich am meisten **aufgebauscht** werden."

* **[Die Schwefeläther-Ankäufe — erfunden.]** Der „Voss. Ztg." schreibt man von fachmännischer Seite: „Die vielfach Sensation erregende Nachricht, daß sämmtlicher in Deutschland vorhandene Aether durch französische Agenten zum Zweck der Verarbeitung auf einen neuen Sprengstoff aufgekauft werde, scheint ebenfalls von einem findigen Streberreporter erfunden zu sein, denn directe Anfragen bei den bedeutendsten deutschen Aetherfabriken sind dahin beantwortet, daß von derartigen Ankäufen nichts bekannt geworden sei."

* **[Der Berliner Setzerstrike]**, der neuerdings in der Büxenstein'schen Officin ausgebrochen ist, hat sich auf mehrere andere Druckereien ausgedehnt. Betroffen sind von denselben u. a. „Freisinnige Ztg.", „Berl. Börs.-Cour.", Berl. Local-Anzeiger", „Neueste Nachrichten" und die „Kreuzzeitung."

* **[Die Ausfuhr aus dem Consularbezirk Berlin nach den Vereinigten Staaten]** im letzten Quartal des Vorjahres weist eine Besserung gegen 1885 um 239 236 Dollars auf.

* **[Gouvernementaler Witz.]** Der in Leipzig erscheinende „Schalk" bringt in seiner Nummer vom 30. Januar unter der Marke, „Was die Spatzen auf dem Dache pfeifen", einen Erguß, der mit folgenden Worten beginnt:

„Die anarchistische Misch-Masch-Coalition der Herren Windthorst, Richter und Grillenberger, diese Spottgeburt aus Dreck, Lehm und Dynamit, ist eifrig damit beschäftigt, ihr Pulver für die bevorstehenden Wahlkämpfe trocknen zu lassen." Welch ein „Witz!" Es wäre, heißt es dann, eigentlich recht und billig, für jeden der 3 Matadore einen — Extragalgen zu bauen, wenn nicht die Aufmerksamkeit von allen internen Bauchaufschlitzungsgelüsten ab- und auf Frankreich hingelenkt werde. Daß dieser Satz nicht etwa der Absicht, die gouvernementale Kampfesweise zu parodiren, entsprungen, sondern ein wahrer Erguß der schönen Seelen des „Schalk" ist, geht aber aus folgendem deutlich hervor. Es wird dafür eingetreten, Deutschland solle den Krieg mit Frankreich seinerseits beginnen und fortgefahren:

So leicht wie 1870 wird es uns allerdings nicht werden, allein so lange der „Organisator des Sieges", wie Thiers unsern greisen Feldmarschall Moltke nannte, an der Spitze der deutschen Armee, und ihm zur Seite ein Graf Waldersee steht, der seinem großen Lehrmeister sämmtliche Finessen des Kriegshandwerks abgelernt haben soll, so lange brauchen wir an einem günstigen Finalabschlusse des deutsch-französischen Conflictes nicht zu zweifeln. Es war ein herzerhebender Anblick, die beiden Schlachtenlenker am 17. Januar Abends von 9—12 Uhr auf dem Commerse deutscher Studenten beobachten zu können. Als der erste Vorsitzende, stud. phil. Christian Rogge, von der Gründerperiode, dem Tanz ums goldne Kalb und dem „**jüdischen Geist**" sprach, der damals über unsre Nation gekommen war, nickte Graf **Moltke** leicht mit dem Kopfe, und dieses leichte Nicken erquickte uns mehr, als stundenlanges Geseire des Rattenfängers von Hagen oder der Perle von Meppen. Und so segle denn unser Staatsschiff, von dessen höchstem Maste die Flagge weht: „Hie Kaiser und Reich allerwegen", mit vollen Segeln in den Krieg hinein:"

Den Gouvernementalen aber gratuliren wir von Herzen zu der Hilfe von einer solchen „witzigen" Seite!

* **[Graf Moltke]** hat die ihm von Lingen aus angetragene Candidatur für den Wahlkreis Meppen-Lingen-Bentheim gegen Windthorst, wie vorauszusehen war, abgelehnt.

* **[Die Rekrutenstellung]** zur Ausführung der beabsichtigten Heeresverstärkung ist der „Br. Ztg." zufolge für den 2. und 3. April allgemein verfügt. Es handelt sich dabei um 14 000 Mann, welche bei der Aushebung im Herbst wegen hoher Loosnummer übrig geblieben sind.

* **[Das Erträgniß der Börsensteuer]** umfaßte in den drei ersten Quartalen des laufenden Finanzjahres, also vom 1. April bis Ende Dezember 1886 5 927 104 Mk. Die einzelnen Monate erbrachten folgende Beträge (Mark):

April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.
720 328	631 834	600 814	575 663	515 556	584 995

Oktober	November	Dezember
714 298	809 605	764 011

Pro Monat ergab sich demnach eine Einnahme von 658 567 Mk. Der stärkste Monat war der November, hinter welchem der Dezember noch um 45 594 Mk. zurückbleibt. Es ist zu erwarten, daß der Monat Januar abermals eine Steigerung der Einnahmen bringen wird. Jedenfalls erweist sich unsere Annahme, daß das für das laufende Etatsjahr zu erwartende Resultat von 7,6 Millionen Mark überschritten werde, als richtig.

Düsseldorf, 29. Januar. Der Consul der Vereinigten Staaten in Düsseldorf läßt der Presse folgende Nachricht zugehen: „Der Consul der Vereinigten Staaten steht im Interesse der Verbreitung deutscher Kunstwerke in Unterhandlung mit seiner Regierung und befürwortet aufs wärmste die Herabsetzung des **Zolles auf Gemälde**, um einen besseren Verkauf derselben nach Amerika zu ermöglichen."

Nürnberg, 28. Januar. Im Zusammenhange mit den Danziger Verhaftungen fand — einer Meldung der „Frankf. Ztg." zufolge — auf telegraphische Requisition des dortigen Staatsanwaltes bei dem hier wohnhaften Vorsitzenden des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher eine Haussuchung statt. Beschlagnahmt wurden, nach Angabe des hiesigen Organs der Socialdemokraten, 4 Briefe.

Aus Metz, 28. Januar, wird der „Wes. Ztg." geschrieben: Die, wie es scheint, von gewisser Seite geflissentlich genährten **Kriegsgerüchte** beginnen hier ihre **verderbliche Wirkung** ganz besonders zu äußern. Nicht nur, daß durch die Vermehrung der Garnison die Miethen um mindestens 25 Proc. in die Höhe gegangen sind, sondern sogar die Lebensmittel sind ganz beträchtlich im Steigen begriffen, da eine große Anzahl Einwohner, besonders Einheimische, die die Belagerung im Jahre 1870 schon mitgemacht haben, eine Aengstlichkeit entwickeln sich zu verproviantiren, die den Händlern eine willkommene Gelegenheit giebt, die Preise immer höher zu steigern. So ist seit etwa 8 Tagen das Fleisch um 5 und 10 Pf. das Pfund gestiegen, ein Centner Weizenmehl um 2 Mk. und dem entsprechend auch die Hülsenfrüchte. Der Wein der 1886er Ernte, den manche hiesige Besitzer in den umliegenden Ortschaften, die bei einer etwaigen Belagerung in Mitleidenschaft gezogen werden könnnten, noch lagern haben, wird massenhaft in die Stadt geschafft. Auch hierdurch sind die Preise um 4—8 Mk. das Hectoliter in die Höhe gegangen. Hervorgerufen scheint die Panik durch die Anordnungen behufs Wegschaffung der Familien der Offiziere und Unteroffiziere. Als dieselben hier bekannt wurden, begann alles zu packen, und was eventuell hier bleiben muß, fing an, Küche und Keller zu füllen. In den letzten Tagen hat sich die Aufregung etwas gelegt, doch wäre es ein wahrer Segen, wenn endlich etwas mehr Sicherheit in die Verhältnisse käme. Die **Stimmung** der lothringischen Landbevölkerung ist, wie wir wiederholt Gelegenheit hatten zu erfahren, **durchaus nicht kriegerisch**, und man fürchtet eine französische Invasion mit demselben Entsetzen, mit dem sie von der im Jahre 1870 erzählen. Als wirkliche Befreier würden die Franzosen nur von einigen Heißspornen empfangen werden.

England.

ac. **[Automatische Kanone.]** Die Schießversuche mit der 11 Millimeter Maxim'schen automatischen einläufigen Maschinenkanone, welche auf Befehl des britischen Kriegsministeriums unternommen wurden, fanden gestern ihren Abschluß. Die letzte der geprüften Kanonen wurde zuerst mit einem 334 Patronen enthaltenden Geschosse geladen. Dieses geschah, um die einzelnen Theile zu prüfen. Der Schuß wurde abgefeuert und alles fiel zur Befriedigung aus. Dann wurde ein Geschoß mit 1000 Patronen abgefeuert. Dieselben explodirten in 100 Sekunden. Unter den Patronen befand sich jedoch eine blinde, welche von der Kanone zurückgestoßen wurde, wodurch eine Verzögerung von 5 Sekunden verursacht wurde. Die Kanone wurde sodann auseinandergenommen, aber nicht gereinigt und hierauf wieder zusammengesetzt. Ein drittes Geschoß mit 333 Patronen wurde dann in die Kanone geführt und in 33 Sekunden abgefeuert.

Belfast, 30. Januar. Gestern Abend und heute Abend kam es hierselbst zu **ernsten Störungen der öffentlichen Ordnung**, wobei aus einer größeren Volksmenge gegen die Polizeiorgane mit Steinen geworfen und mit Revolvern geschossen wurde. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch und nahm etwa fünfzig Verhaftungen vor. Von den Ruhestörern sind mehrere verwundet worden.

Italien.

Rom, 28. Januar. Der „Diritto" erfährt aus Suakin über Alexandria, daß Ras Alula, der abessynische Obergeneral, dem General Gené habe mittheilen lassen, daß er keinen Angriff beabsichtige; am 25. d. wären die Italiener vorgerückt und Ras Alula habe sich zurückgezogen.

Bulgarien.

Sofia, 28. Januar. Der Delegirte **Kaltschew** ist hier gestern Abend angelangt und conferirte mit der Regierung. Heute früh ist er nach Konstantinopel abgereist. Derselbe soll wichtige Nachrichten wegen des Abschlusses der schwebenden Anleiheverhandlungen gebracht haben.

Sofia, 30. Januar. Die Deputation trifft morgen in Konstantinopel ein und sogleich beginnen die Verhandlungen. Da die Candidatur des Mingreliers nicht ernst gemeint ist, dürften die Unterhandlungen befriedigend ausfallen. Hier ist man geneigt zu allen Concessionen, welche die Unabhängigkeit Bulgariens nicht gefährden.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Januar. Auf eine Anfrage der Pforte, ob sich in Sofia und Küstendil viele bewaffnete Macedonier aufhielten und in aufrührerischer Weise demonstrirten, gab die bulgarische Regentschaft die Erklärung ab, daß nur wenige Macedonier zur Einweihung einer Kirche nach Küstendil gekommen seien, woselbst sie friedlich verkehrten. Die Pforte bleibt jedoch mißtrauisch und verweigerte behufs leichterer Grenz-Ueberwachung unter einem nichtigen Vorwande die Aufhebung der Quarantänestationen gegen Ostrumelien. In Albanien mehren sich in Folge der Rüstungen Montenegro's die Ansammlungen von Menschen, obgleich die Truppen öfters dagegen eingeschritten sind. — Der Sultan wird einen besonderen Commissar ernennen, damit derselbe mit Sir H. D. Wolff über Aegypten verhandle. (Privat-Tel. d. „Frkf. Z.")

Amerika.

Newyork, 27. Januar. [Strike.] Da 20 000 Hafenarbeiter, Kohlenverlader und andere in den Newyorker Werften beschäftigte Personen gestrikt haben, so ist die Einnahme von Feuerungsmaterial seitens der Dampfer fast ganz eingestellt. „Britannic" hat daher heute nicht abgehen können, und es ist möglich, daß noch einige Sonnabends-Dampfer eine Verzögerung erleiden. Der Strike aller Dockarbeiter ist erfolgt in Folge einer Aufforderung des Newyorker Districts-Comités der „Ritter der Arbeit", welche hofften, auf diese Weise den Streit zwischen den Kohlengesellschaften und deren Arbeitern zum Abschluß zu bringen; erstere weigern sich aber, nachzugeben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 31. Januar. Abgeordnetenhaus. Berathung des Etats der indirecten Steuern. Graf Kanitz (cons) verwirft die Grundsätze, nach welchen die Ermittelung unseres Waarenverkehrs stattfindet. Sie sind von dem radicalen englischen Freihändler Fawcett hergenommen und paßten vielleicht für englische Verhältnisse, für Deutschland seien sie unbrauchbar und lassen Deutschlands Handelsbilanz weniger ungünstig erscheinen, als sie thatsächlich ist.

Abg. Meyer-Breslau (freis.): Das Saldo von Land zu Land werde nicht allein durch den Waarenverkehr, sondern auch durch Werthpapiere vermittelt. Unzuverläßig seien alle diese statistischen Zahlen, da sie auf Taxation beruhen. Ob die Fawcett'schen oder andere Grundsätze gewählt würden, sei im Grunde gleichgiltig; die Hauptsache sei, daß für den Export und Import dieselben Grundsätze festgehalten werden, der Lehre von der Handelsbilanz lege man in der Wissenschaft keine Bedeutung mehr bei; werthvoll sei nur die Vergleichung von Jahr zu Jahr, um einen Ueberblick über die Zu- oder Abnahme der Ein- und Ausfuhr zu gewinnen.

Finanzminister v. Scholz meint, der Vorredner habe die Zunahme des deutschen Kapitals anerkannt; darin liege eine Anerkennung der neuen Wirthschaftspolitik. (Widerspruch.) Der Minister hält die Grundsätze der jetzigen Waarenstatistik für richtig. Gleichwohl würden die Ausstellungen des Abg. v. Kanitz Anlaß zu einer nochmaligen Prüfung der Methode geben.

Abg. Mithoff (nat.-lib.) unterstützt die Anschauungen des Abg. Kanitz.

Abg. Kanitz verschärft seine Angriffe auf die Statistik und beklagt, daß die Vermehrung des Kapitals nicht der Landwirthschaft, sondern dem Auslande zu gute komme.

Abg. Meyer-Breslau: Das Kapital hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte erheblich vermehrt und ist noch jetzt in der Vermehrung begriffen. Wenn man die gegenwärtigen Zeiten als schlechte bezeichnet, so liegt es daran, daß wir an den Zustand der früheren schnelleren Vermehrung des Kapitals gewöhnt sind. Nach den großen Erfindungen und Fortschritten der Technik, der Vervielfältigung der Verkehrsstraßen muß ja das Kapital überall wachsen, und wenn ich auch die Verdienste des gegenwärtigen Finanzministers nicht absolut leugnen will, so ist dieser Umstand im Verhältniß mit anderen Factoren doch jetzt geringfügig. Jedes Land schließt mit einer sogenannten ungünstigen Handelsbilanz ab, es importirt immer mehr an Werth, als es exportirt. (Beifall.)

Der Titel wird darauf bewilligt. Bei dem Etat des Handelsministeriums erhebt sich eine Debatte über das gewerbliche Unterrichtswesen, Aichungsämter und königliches Justitut für Glasmalerei. Dieser wie der Finanzetat wird bewilligt, bei dem Justiz-Etat bittet u. A.

Abg. Munckel (freis.) um Aufschlüsse wegen der Anwaltkammer und beklagt sich wegen der durch Gesetz bestimmten Herabsetzung der Anwaltsgebühren. Der zweite Punkt, wegen dessen ich den Minister befragen möchte, betrifft den Fall Ihring-Mahlow. Bekanntlich sind die Zeugen, welche den Ihring majestätsbeleidigender Aeußerungen bezichtigten, von der Anklage der Verleumdung freigesprochen worden. In diesem Falle ist der Gerechtigkeit Genüge geschehen; aber bis jetzt hat man nichts davon gehört, was mit Ihring, welcher nun als Majestätsbeleidiger dasteht, geschehen ist. Dem Herrn Justizminister sind doch jedenfalls schon die Acten dieses Prozesses zugegangen. Ich möchte wissen, was der Justizminister in Folge dieser Lectüre gethan hat oder noch zu thun gedenkt. Was den dritten Punkt betrifft, den ich zur Sprache bringen will, so schicke ich voraus, daß ich die Namen dem Minister zu nennen bereit bin, daß ich aber Gründe habe, sie jetzt nicht zu nennen. In einer großen Stadt Preußens, die ein Landgericht und Ober-Landesgericht hat, lebt ein angesehener Rechtsanwalt, der den Fehler hat, Mitglied eines deutschfreisinnigen Vereins zu sein, er ist nicht Notar. Der Präsident — ich weiß im Augenblick nicht, ob Landgerichts- oder Ober-Landesgerichts-Präsident — wünschte wohl, ihm diesen Vorzug zu verschaffen, soll ihm aber dabei gesagt haben, daß er ihn nicht zu dieser Beförderung vorschlagen könne, wenn er nicht vorher aus dem Verein austrete. (Hört, hört! links.) Ich möchte den Minister fragen, ob es Wahrheit sein sollte, daß es im Justizdienst außer dem Grad der Befähigung noch andere Verdienste giebt. Ich möchte damit in Verbindung stellen, ob vielleicht auch im System der Strafen noch andere Motive als blos die des schweren Vergehens gelten. Das Gericht erkennt auf Zulässigkeit der Zwangsversetzung, die Ausführung liegt aber in den Händen des Justizministers. Ich kenne einen Fall, da war ein Amtsrichter wegen eines mir nicht schwer scheinenden Vergehens — er hatte sich mit einem Collegen nicht vertragen — zur Strafe von Köln nach Königshütte versetzt; dagegen blieb in Schleswig-Holstein ein Gerichtsbeamter, der sich eines ziemlich schweren Vergehens schuldig gemacht hatte, ganz in der Nachbarschaft. Woher diese Ungleichheiten? Ich wünschte Aufklärungen darüber, und könnte er sie nicht geben, so würde ich dankbar sein für eine Kundgebung anderer Motive.

Unterstaatssecretär v. Nebe-Pfungstedt: Zunächst muß ich die vom Abg. Munckel an uns gerichtete Frage, das Gerichts-Kostengesetz betreffend, dahin beantworten, daß Preußen an der Einbringung der Vorlage nicht betheiligt ist. Uebrigens kann ich damit die Erklärung verbinden, daß meines Wissens in früheren Jahren die Rechtsanwälte über die einschlägige Frage zur Aeußerung veranlaßt worden sind, und daß diese Aeußerungen bei der Aufstellung des Gesetzes jetzt benutzt worden sind. Was Ihring-Mahlow anbelangt, so sind die bezüglichen Acten niemals im Ministerium gewesen. Die Behauptung des Vorredners gründet sich wahrscheinlich auf Zeitungsnachrichten, die aber unrichtig sind.

---

die günstige Gelegenheit wahrnahm, den verkehrten Hausrock auf die rechte Seite zu wenden.

„Die Kinder wachsen einem über den Kopf, Herr Letzkau," klagte Frau Hecht.

„Wo Mütter wie Ihr, das Scepter führen, da hat's noch keine Noth," lachte jener, ihr die Hand zum Abschied schüttelnd.

Frau Hecht blieb sinnend stehen: War das Spott? Hatte er ihre Zwiesprache mit dem Michael gehört? Er und Frau Barbara hielten das Mädchen wie ihr eigen Kind. Ob sie es auch wie ein solches ausstatten würden? „Will heute Abend doch bei Frau Barbara anklopfen, wie sie es mit der Susanna zu halten gedenkt. Ueblen Geschmack hat der Junge nicht. Darin gleicht er dem Vater", schloß sie selbstgefällig lächelnd ihr Selbstgespräch, und mit wieder hergestellter guter Laune schlürfte sie auf ihren großen bestickten Schnabelschuhen die Wendeltreppe hinan.

* * *

Im großen Saal des Gewerkshauses, in den Nebenräumen und auf den Treppen drängte sich am Fastnachtsabend eine bunte Menge.

Alle Nationen waren in mehr oder weniger echten Costümen vertreten, dazwischen tummelten sich Hirten und Blumenmädchen, trieben junge Burschen in Thiermasken ihre derben Späße.

Als die beiden an der Thür postirten Herolde in die Mitte des Saales traten und mit ihren vergoldeten, mit rothen Seidenbändern umwundenen Stäben drei mal aufklopften, öffnete sich vom Eingange bis zu der Estrade, wo die Ehrensitze für die Geladenen bereit standen, eine Gasse, und unter dem Vortritt der Festordner schritten die Mitglieder des Rathes herein, nach dem Range geordnet, voran die Bürgermeister (oder Consuln, wie sie auch genannt wurden,) mit ihren Frauen und Töchtern, wie es sich gehörte.

Die Gestrengen in weiten hellfarbigen Seidenmänteln über ihrer sonstigen Festtracht und mit breitschirmigen Hüten mit wallenden Straußfedern auf den Köpfen. Die ehrsamen Rathsfrauen trugen ähnliche Ueberwürfe und spitze Hauben mit Edelgestein geschmückt und künstlichen Blumen, wie sie die französischen Händler zur Dominikszeit in den langen Buden für theuren Preis zum Verkaufe stellten. Die jungen Familienglieder hatten Vermummungen angelegt, gleich den übrigen Festtheilnehmern; alle aber trugen sie vor dem Gesicht eine schwarze Halbmaske nach venezianischer Art, nicht, um sich dadurch unkenntlich zu machen, (dergleichen hätte sich für Aufrechthaltung der Würde hochlöblicher gelehrter und geehrter Herren vom Rathe und deren Frauen und Töchter nicht geschickt), sondern nur dem Brauche zu folgen, der solches für eine Maskerade vorschrieb.

Die Kunstpfeifer auf dem Balkon über dem großen Schenktisch bliesen eine Fanfare. Die Herren, vor ihren Ehrensitzen auf der Estrade angelangt, hoben feierlich ihre Hüte vom Kopfe, und das Fest war eröffnet.

Die Frau des Altmeisters vom ehrsamen Tuchscheerergewerk, das diesmal den Vorrang hatte, ward in die Mitte des Saales geführt, Herr Letzkau trat herzu, reichte ihr die Hand, die sie mit tiefem Knixe annahm, und der Rundgang begann, ernst und feierlich, wie es sich für solche öffentliche Gelegenheit schickte. Der zweite mit Frau Hecht eröffnete ward ebenso abgethan, dann traten die Rundtänze mit weniger Förmlichkeit und mehr Lustbarkeit in ihre Rechte. Je später der Abend, je derber die Späße und größer die Heiterkeit. Die Pocale mit Meth und Punsch kreisten fleißig, Gebäck und Erfrischungen aller Art wurden herumgereicht.

Michael Hecht hatte in der äußersten Ecke gelehnt und unabläßig nach der Jungfrau Susanne hinübergeschaut, die neben Frau Anna saß und gleich dieser jede Aufforderung zum Tanze ablehnte. Sie hatte in der ländlichen Einsamkeit, in der sie aufgewachsen war, das Tanzen, wie es bei den städtischen Festen practicirt wurde, nicht gelernt, und schien auch kein Verlangen danach zu tragen. Sie hörte lächelnd der Freundin zu, die ihr von jenem Gewerksfeste erzählte, da Bartel Groß ihr seine heiße, unbekämpfbare Zuneigung gestanden hatte — dort drüben in jener Fensternische — und sie zum Eheweib verlangt, und wie sie den ernsten Mann schon immer vor allen gern gehabt, weil in seinem Gemüth so viel köstliche Milde und Güte wohne. (Forts. folgt.)

Was den dritten Punkt anbetrifft, so ist von der Aeußerung eines Oberlandesgerichts-Präsidenten über einen Rechtsanwalt, der Notar werden wollte, im Justizministerium nichts bekannt. Was endlich die zur Sprache gebrachte Versetzung zweier Richter anbelangt, so kann ich bezüglich des rheinischen Richters die Erklärung abgeben, daß nach den obwaltenden Verhältnissen es nothwendig war, denselben so weit als möglich von seinem bisherigen Wirkungskreis zu entfernen. Was den zweiten Fall aber anbelangt, so war damals in der That keine andere Stelle vacant. (Heiterkeit, Beifall.)

Die weitere Berathung des Justizetats wird darauf zu morgen vertagt.

Berlin, 31. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 175. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 3276.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 114 830.
2 Gewinne von 10000 Mk. auf Nr. 35 303 73 220.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 67 317 10 556 (?) 145 621 165 207

32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2244 4541 5444 5985 8182 11 183 30 759 42 051 66 968 97 431 102 959 104 792 116 777 125 267 128 552 129 486 131 311 141 257 141 676 143 378 149 975 150 876 157 149 162 971 167 822 168 736 174 289 174 313 179 708 180 383 183 796 184 081.

35 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr 1438 18 673 26 294 27 506 32 795 46 287 48 861 49 361 50 113 52 118 65 419 78 768 95 867 96 584 115 255 116 970 122 525 136 483 138 143 144 915 147 256 147 400 151 165 152 882 154 133 155 288 165 982 167 038 169 484 169 581 171 535 177 863 180 235 180 954 189 238.

— Der hiesige Setzerstrike ist als überwunden zu betrachten. In Folge Zuzugs sind alle Setzerstellen wieder besetzt.

Wien, 31. Januar. Gerüchte sprechen von der Einberufung der Delegationen behufs Inanspruchnahme neuer Credite.

Danzig, 1. Februar.

* **[Von der Weichsel.]** Die Eisbrechdampfer waren nunmehr bis Dirschau gekommen, fanden daselbst aber einen so niedrigen Wasserstand, daß sie nicht über Dirschau hinaus kommen konnten. Man hat nun Sprengmaterial nach Dirschau geschafft, um den Fluß weiter oberhalb eisfrei zu machen. Die Eisbrechdampfer sind nach Plehnendorf zurückgekehrt. Durch den niedrigen Wasserstand auch im oberen Laufe der Weichsel werden die Verhältnisse für den zu erwartenden Eisgang immer verwickelter und unberechenbarer.

* **[Rekruten-Einziehung.]** Gestern früh wurden die hier und in der Umgegend in diesem Jahre ausgehobenen Ersatzmannschaften der Marine mit der Eisenbahn über Berlin nach Kiel befördert.

≅ **[Dienstreisen.]** Der Hafenbau-Director der hiesigen kais. Werft, Herr Müller, befindet sich seit einigen Tagen auf Reisen behufs Besichtigung der Anlagen von Torpedolagerhäusern in Swinemünde, Pillau etc.; ebenso ist der Adjutant des Herrn Oberwerftdirectors, Herr Lieutenant zur See Ferber, nach den Küstenstationen der Ostsee gereist, um hier unter Assistenz der betreffenden Lootsen-Commandeure Inspicirungen vorzunehmen.

* **[Zur Untersuchung von Unfällen durch die Ortspolizeibehörde.]** Nach § 53 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 ist jeder zur Anzeige gelangte Unfall, durch welchen eine versicherte Person getödtet ist oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich den Tod oder eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben wird, von der Ortspolizeibehörde so bald als möglich einer Untersuchung zu unterziehen, durch welche die Veranlassung und Art des Unfalls, die getödteten oder verletzten Personen, die Art der vorgekommenen Verletzungen, der Verbleib der verletzten Personen, endlich die entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen der getödteten Personen festzustellen sind. Wie vor dem Reichsversicherungsamte kürzlich entschieden ist, hat die für den Betriebssitz bezw. Unfallsort zuständige Ortspolizeibehörde nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung erhalten, den bei ihr zur Anzeige gebrachten Unfall einer Untersuchung zu unterziehen und die zur Erreichung der Feststellungen erforderlichen Maßregeln auszuführen.

≅ **[Conservative Versammlung.]** Gestern Abend war im Gewerbehause eine Versammlung conservativer Wähler zusammenberufen. Der nur kleine Saal dieses Lokals war gefüllt. Es sprachen die Herren Albert Claassen, Engel und Puttkamer-Plauth. Die liebenswürdigen Redner bewegten sich gegenüber ihren politischen Gegnern in Kraftausdrücken wie „Vaterlandsverräther", „Kerls" etc. Die Herren Richter, Rickert, Schrader und Windthorst mußten natürlich tüchtig herhalten. Nach dem Schlußworte des Herrn Claassen wurde die Versammlung geschlossen. Eine Discussion wurde nicht gestattet. Das Resultat ging dahin, daß ein Comité gewählt worden ist, welches mit dem Candidaten der „Declaranten", Herrn Commerzienrath Böhm, Rücksprache nehmen wird. Wenn derselbe für das Septennat stimmt und in der Art und Weise, wie er die erforderlichen Geldmittel aufbringen will, den Conservativen genehme Erklärungen abgiebt und schließlich auch nicht mehr der „Fortschrittspartei" beitreten will, dann werden auch die Conservativen für diesen „Liberalen" stimmen; sollte derselbe sich aber „spröde" erweisen und hierauf nicht eingehen, so werden die Conservativen ihren eigenen Candidaten aufstellen

* **[Der Deutsche Privat-Beamten-Verein]** mit dem Centralsitz in Magdeburg, welcher den Zweck hat, die Zukunft der in Privatstellung thätigen Beamten — Architecten, Buchhalter, Chemiker, Ingenieure, Inspectoren u. s. w. — sicher zu stellen, hat in dem letzten Jahre ganz ansehnliche Fortschritte in seiner Entwickelung gemacht. Trotzdem der Deutsche Privat-Beamten-Verein erst vier Jahre besteht, hat derselbe doch schon ein Vermögen von weit über 100 000 ℳ angesammelt und viele tausend Mark an hilfsbedürftige Mitglieder, Wittwen und Waisen als Unterstützung gezahlt. Die Jahreseinnahmen beziffern sich nach dem augenblicklichen Mitgliederbestande bei dem Vereine auf 36 000 ℳ, bei der Wittwenkasse auf 26 000 ℳ, bei der Beamten-Pensionskasse auf 46 000 ℳ und bei der Begräbnißkasse auf 11 000 ℳ. Zweigvereine des Deutschen Privat-Beamten-Vereins bestehen an 72 verschiedenen Orten Deutschlands, darunter Danzig.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Januar d. J. sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden 338 Geburten, 328 Todesfälle und 71 Eheschließungen.

* **[Berichtigung.]** In der Graudenzer ⌓ Correspondenz der gestrigen Abend-Ausgabe ist in der letzten Zeile und in der elften Zeile von unten statt „Rechtsanwalt Hagen", Rechtsanwalt Wagner zu lesen.

Literarisches.

* Das Februarheft der **Deutschen Rundschau** (herausgegeben von Jul. Rodenberg, Verlag von Gebrüder Pätel, Berlin) enthält: Das Gemeindekind, Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach I./IV.; — die Florentinische Malerei und der Charakter der Kunst im Quattrocento von Jul. Meyer; Die Bevölkerungsdichtigkeit der modernen Miethshäuser vom ärztlichen Standpunkte, mit besonderer Rücksicht auf Berlin von Dr. Herm. Wasserfuhr; — Moritz Seebeck, ein Lebensbild aus dem 19. Jahrhundert von Rud. Eucken; — Deutschland und das Elsaß; — Fünfzehn Briefe von Richard Wagner, nebst Erinnerungen und Erläuterungen von Eliza Wille, geb. Sloman I./II.; — Schnee, Roman von Alex. L. Kielland (Schluß); — Das erste Schreibbuch von Friedrich d. Gr. und einige Briefe desselben aus seiner Knabenzeit von Albert Duncker; — Pol. Rundschau; — Das Buch von der Weltpost; — Liter. Notizen; — Bibliographie.

Vermischte Nachrichten.

* **[Liszt's Grabdenkmal.]** Aus Bayreuth wird der „N. Fr. Pr." berichtet: Der Termin zur Einsendung der Concurrenz-Entwürfe für das auf Liszt's Grabe zu errichtende Denkmal läuft am 31. d. ab. Die Betheiligung an der Concurrenz ist bereits jetzt eine sehr zahlreiche. Als Schiedsrichter werden auf Vorschlag der Familie Wagner fungiren: Maler Lenbach, Maler Zukowski, der Kunsthistoriker Tode, Bürgermeister Muncker und Bankier Feustel.

* **[Das Wilhelm-Müller-Denkmal]** in Dessau soll in diesem Jahre noch ausgeführt werden, da für dieses Denkmal des Dichters der Griechenlieder die ausreichende Summe von 12 000 ℳ bereits aufgebracht ist.

* **[Ein Wort Flourens.]** Es wird erzählt, daß der französische Minister des Auswärtigen, Hr. Flourens, gesagt habe, er sei der Ansicht gewesen, ein Ministerportefeuille sei aus Maroquin, er habe aber nur Chagrin (Verdruß — genarbtes Leder) darin gefunden.

* **[Garibaldi's jüngster Sohn Manlio]**, der an der nautischen Academie in Livorno studirt, ist dort an einem Lungenleiden schwer erkrankt. Die ganze Familie Garibaldi's ist deshalb in Livorno versammelt.

* **[An unserem heutigen Gesellschaftsleben]** übt **Gustav Freytag** in der eben erschienenen Fortsetzung seiner Selbstbiographie Kritik mit folgenden Worten: „Es ist ein übler Brauch, wenn der Mann den Abend im Club oder in Restaurationen verlebt, und wer einen neuen Haushalt einrichtet, sei er reichlich oder bescheiden, der möge sich vor dem schweren Unrechte wahren, das er dadurch seinen Liebsten zufügt. Da ein Mann aber auch den frohen Verkehr mit Anderen und den Austausch kluger Worte nicht entbehren kann, so war unter uns (in Leipzig) nach dem Schlusse des Arbeitstages eine Stunde festgesetzt, in der wir uns in einer Tafelrunde zusammenfanden, es war nur eine Stunde, aber sie bot zur Genüge die Anregung und Erfrischung, welche wohlthaten. Und wenn wir einander des Abends gegenseitig in unseren Haushalt luden mit den Frauen oder auch für Männergespräch, so war festgesetzt, daß nicht mehr als ein, höchstens zwei Gerichte aufgesetzt werden durften und kein theurer Wein. Bei solcher Ordnung schwirrten wir vergnügt, wie die Heimchen. Seitdem ist der gesellschaftliche Verkehr viel anspruchsvoller, umständlicher und üppiger geworden, auch in den Kreisen, welchen vor allen obliegt, das Leben der Deutschen gesund zu erhalten. . . . Dies abgeschmackte Auftischen soll man doch solchen überlassen, welche kein besseres Selbstgefühl haben, als ihren Wohlstand durch Bärenschinken und eingeführte Kostbarkeiten zu zeigen. Gegenüber der Verschlemmung, welche in unser Tagesleben eindringt, ist es Zeit, daran zu mahnen, daß alle diese reichlichen Zuthaten zu dem äußeren Leben, nicht allein bei der Tafel, auch in der gesammten Einrichtung des Hauses ein unnützer Ballast sind, der da, wo er zur Herrschaft kommt, den Menschen nicht heraufhebt, sondern herabdrückt, der unserer Jugend die Gründung eines eigenen Haushalts erschwert und uns am meisten da schädigt, wo wir anderen seither überlegen waren, in der Zucht und Ordnung des Familienlebens."

* **[Ein unklares Recept.]** In Dumas' neuem Stücke „Francillon" spricht eine der handelnden Personen von einem japanischen Salat und giebt auch gleich das Recept zu dessen Bereitung. Selbstverständlich merken sich alle anwesenden Damen die Ingredienzien, und am nächsten Tage wird in unzähligen Pariser Haushaltungen ein japanischer Salat hergestellt. Das Recept im Stücke ist aber leider so unklar, daß sämmtliche Versuche bis nun mißglückten, und der arme Dumas erhält täglich einige hundert Briefe in höflicher Form von den Herrinnen, in grober von den Köchinnen. Vor einigen Tagen empfing Dumas sogar einen vornehmen Besuch: die erste Köchin des Präsidenten Grevy fand sich in seinem Salon ein und wollte Genaues über die Bereitung des unseligen Salates erfahren. Die ihr gewordene Auskunft scheint sie nicht befriedigt zu haben, denn ihre letzten Worte an Dumas lauteten: Wenn Ihre Figuren nichts von der Kochkunst verstehen, sollen sie auch nichts darüber sprechen."

Leipzig, 21. Januar. **„Du", eine Beleidigung.** Daß das Wort „Du", auf unbekannte, fremde Personen angewendet, eine Beleidigung ist, entschied dieser Tage das Schöffengericht. Ein Arbeiter K. war von einem Unternehmer mit mehreren anderen zur Ausschachtung in einem Grundstücke engagirt worden. Die anderen geriethen mit dem Grundstücksbesitzer, dem Rentier D. in Conflict, an dem sich auch K. ohne Veranlassung betheiligte. Hierbei nannte er D. fortgesetzt „Du". Trotzdem sich dieser diese Anrede energisch verbat, fuhr K. fort, ihn „anzufreunden" und bei seinem „Du" stehen zu bleiben. D. erhob Privatklage wegen Beleidigung und hatte die Genugthuung zu hören, wie sein ungebetener Duzbruder zu drei Tagen Haft verurtheilt wurde. Das Gericht hatte die Beleidigung für eine so schwere erachtet, daß es von der Verurtheilung zu einer Geldstrafe absah und auf eine Freiheitsstrafe erkannte.

* **Vom Niederrhein**, 28. Januar. Ein **Brudermord** ist gestern in St. Tönis verübt worden. Zwei Brüder, die Söhne eines dortigen Bäckermeisters, geriethen in Streit, wobei der eine dem andern ein Messer in den Oberschenkel bohrte. In Folge des Lärms eilte ein dritter Bruder herbei, und dieser erhielt nun von dem wüthenden Messerhelden einen Stich in den Hals, der die große Schlagader durchschnitt und den sofortigen Tod des Verletzten herbeiführte. Der Mörder wurde verhaftet.

Zuschriften an die Redaction.

In Folge einer Annonce des Herrn Richard Migge, Butter- und Möbelhandlung, Breitgasse 79, in dieser Zeitung, sehe ich mich in meiner Eigenschaft als Molkerei-instructor der Provinz veranlaßt, diese Annonce dahin richtig zu stellen, daß es durchaus keine besondere Eigenthümlichkeit der Centrifugen-Butter ist, daß diese einen säuerlichen Geschmack haben soll und nach 3 Tagen alt schmeckt. Jede Butter, welche bei Herstellung schlecht gearbeitet wird, ist in wenigen Tagen alt schmeckend und säuerlich. — Da nun in unseren Centrifugenmeiereien der Technik meistens mehr Rechnung getragen wird, wie in Meiereien nach älteren Verfahren, so ist Centrifugen-Butter in den allermeisten Fällen feiner und haltbarer. Dies ist in den letzten Jahren zur Thatsache geworden, und wird von Butterhändlern, welchen langjährige Erfahrung zur Seite steht, der Centrifugenbutter der Vorzug gegeben.

Unrichtigkeiten wie z. B.: „Centrifugenbutter würde aus Milch gewonnen und Dauerbutter aus süßer Sahne, lassen auf Unkenntniß des ganzen technischen Vorganges schließen. Süßrahm-Butter hält sich thatsächlich weniger lange, wie Butter, welche aus angesäuerter Sahne gewonnen wird.

Diejenigen Bewohner Danzigs, welche aus der Umgegend z. B. aus Fitschkau, Gr. Böhlkau etc. feine Centrifugenbutter beziehen, werden es wissen, daß dieselbe durchaus haltbar ist und nicht die mangelhaften Eigenschaften hat, welche Herr Migge aus irgend einem uns unbekannten Geschäftsprincip der Butter anhängen möchte.

Kast-Nicolaiken.

Schiffs-Nachrichten.

Mumbles, 27. Jan. Die Dampfer „Ribble", aus Whitehaven und „Coniston Fell", aus Liverpool, geriethen gestern Abend unweit Mumbles Head mit einander in Collision. Der erstere Dampfer sank in der Bay; zwei Mann seiner Besatzung wurden vermißt, die übrigen sind gerettet worden. Der „Coniston Fell" wurde mit gebrochenen Steven und herausgetriebenen Platten leck auf den Mud gesetzt.

Standesamt.

Vom 31. Januar.

Geburten: Taubstummen-Lehrer Bruno Carl Radau, T. — Arb. Jacob Rexin, S. — Versicherungs-Insp. Bruno Wessel, T. — Restaurateur Vincenz Zauner, T. — Tischlermeister George Urtel, T. — Oberfeuerwerker Ernst Schulz, S. — Diener George Wiemer, S. — Arb. Carl Fischer, T. — Schuhmachergef. Hermann Mertschuweit, T. — Kahneigner Leonhard Schüßler, T. — Hautboist Otto Dischkowitz, S. — Tischlergef. Carl Schadwinkel, S. — Schneidergef. Wilhelm Schenk, S. — Conditor Paul Mömis, T. — Arb. Eduard Krüger, S. — Stellmachergef. Gottfried Kolleß, T. — Arb. Gustav Mielke, S. — Arb. Josef Wassilewski, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Stellmachermeister Johann Jacob Engler in Palschau und Julianna Amalie Sommer hier. — Schlossergeselle Heinrich Adolf Hofrichter hier und Minna Rosalie Fritz in Oliva. — Arbeiter Johann Schlabowski in Strasburg und Wilhelmine Becker daselbst.

Heirathen: Buchhalter Max Albert Gutzke und Marie Clara Hermann.

Todesfälle: S. d. Kutschers Johann Zoch, 2 J. — Schiffszimmermann Friedrich Wilhelm Claassen, 53 J. — S. d. Arbeiters Otto Wieske, todtgeb. — S. d. Oberfeuerwerkers Ernst Schulz, 1 St. — S. d. Lederhändlers Martin Noll, 6 M. — Tischlergeselle Carl Johann Hopfner, 39 J. — Arbeiter Martin Heinrich Foth, 25 J. — S. d. Arbeiters August Block, 10 M. — T. d. Barbiers Leopold Weinert, 1 J. — T. d. Malergehilfen Paul Beritoni, 2 J. — Frau Anna Catharina Schwenzfeier, geb. Hirschfeld, 68 J. — Hospitalit Carl August Fleischer, 82 J. — Arbeiter Eugen Leopold Herrmann, 36 J. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 31. Jan. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 219⅜. Franzosen 194¾. Lombarden 72½. Ungar. 4% Goldrente 77,40. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 31. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 275,30. Franzosen 245,00. Lombarden 91,75. Galizier 198,00. 4% Ungar. Goldrente 96,60. — Tendenz: ruhig.

Paris, 31. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83. 3% Rente 79,37½. 4% Ungar. Goldrente, 77,50. Franzosen 485. Lombarden 197,50. Türken 13,60. Aegypter 358. Tendenz: schwach. Rohzucker 88° loco 29,70. Weißer Zucker pr. Januar 33,80, pr. Februar 33,80, pr. März-Juni 34,50. Tendenz: behpt.

London, 31. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100 13/16. 4% preuß. Consols 103½. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 92⅞. Türken 13½. 4% Ungar. Goldrente 76½. Aegypter 70¾. Platzdiscont 3%. Tendenz: fest.

Petersburg, 31. Januar. Wechsel auf London 3 M. 22 1/16. 2. Orientanl. 98⅝. 3. Orientanl. 98⅝.

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 31. Januar.

Aufgetrieben waren: 27 Rinder (nach der Hand verkauft), 40 Hammel, 7 Bakonier preisten 38 ℳ, 143 Landschweine preisten 32—36 ℳ pr. Ctr. Alles lebend Gewicht. Markt mit allem geräumt, Geschäft verlief glatt.

Rohzucker.

Danzig, 31. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: matt. Heutiger Werth für Basis 88° R ist 19,60 ℳ incl. Sack pr. 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Januar. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Fremde

Hotel du Nord. Scheibler nebst Familie a. Ozorkow, Fabrikbesitzer. Graf Brockdorff-Ahlefeldt a. Chinow, Frau von Frantzius nebst Fräul. Tochter a. Ulkau, Frau du Bois a. Lukoczin, Rittergutsbesitzer. Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier. Lieutenant Mix und Gattin a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Popp a. Culmbach, Goldstein a. Königsberg, Winter a. Elberfeld, Keffler a. Altjann, Heinrichsen a. Kopenhagen, Weiß a. Berlin, Kaplan a. Breslau, Löser a. Berlin, Streese a. Neustadt i. Schl., Ilgner a. Stolp, Honigbaum a. Landeshut, Elkau a. Crefeld, Schipper a. Amsterdam, Caspary a. Berlin, Lippmann a. Berlin, Dinkelspieler a. Fürth i. Baiern, Hermann a. Hamburg, Kroll a. Hannover, Kaufleute.

Hotel de Berlin. v. d. Osten-Sacken a. Dt. Krone, Regierungs-Baumeister. v. Tevenar a. Rohlandseck a. Rhein, Major a. D. v. Tevenar a. Johannesthal, Theden nebst Gattin a. Restempohl, Quednau a. Gr. Liniewo, zMühl, nebst Gattin a. Lagschau, Hauptmann Montu nebst Gattin a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Weber a. Danzig, Stabsarzt. König a. Marienburg, Bahnhofsrestaurateur. Baron von der Goltz a. Danzig, Premier-Lieutenant. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. v. Puttkamer a. Stolp, Offizier. Treidel a. Berlin, Böhmer a. Leipzig, Klein a. Bamberg, Wolffberg a. Berlin, Jacobi a. Berlin, Schultze a. Berlin, Florian a. Berlin, Heinrich a. Leipzig, Ruben a. Hamburg, Hecht a. Prag, Friedländer a. Berlin, Simon a. Hamburg, Karutz a. Stralsund, Sturtevant a. Bremen, Brandes a. München, Rosenthal a. Berlin, Schmidt a. Elberfeldt, Mannheim a. Berlin, Reuter a. Berlin, Pracht a. Berlin, Wiese a. Stettin, Sänger a. Berlin, Wiegert a. Hamburg, Wolff a. Mainz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Hahn a. Oehtrup, Kaschewski a. Hückeswagen, Justinius a. Berlin, Weile a. Altona, Katz a. Berlin, Fraustädter a. Altona, Ebel a. Berlin, Düsberg a. Hückeswagen, Goldberger a. Breslau, Kramer a. Hamburg, Brinkmann a. Greiz, Bythen a. Düren, Liepelt a. Magdeburg, Pelz a. Breslau, Tscharnke a. Berlin, Schumann a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Lüderitz a. Danzig, Beamter. Neumann a. Kl. Selkow, Holtz a. Blumfeldt, Cremat nebst Familie a. Lissau, v. Tevenar a. Dommachau, Rittergutsbesitzer. Neumann, Rentier. Matting a. Sulmin, Oeconomie-Rath. Möhring a. Breslau, Blumenthal a. Berlin, Bähr a. Moskau, Hamann a. Plauen, Wöhlert a. Leipzig, Deber a. Elbing, Wiebe a. Elbing, Briles a. Leipzig, Wilke a. Dresden, Hähling a. Berlin, Bremer a. Aachen, Hellwich a. Frankfurt a. O., Hitzeroth a. Dortmund, Sermer a. Bonn, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Apel a. Schwetz, Justizrath. Demmler nebst Fräul. Tochter a. Marienburg, Oeconom. Lipski a. Kolberg, Stöltzner a. Königsberg, Rewald a. Berlin, Schindelhauer a. Berlin, Peters a. Berlin, Tolkmit a. Berlin, Casparius a. Berlin, Paulien a. Köln a. Rh., Knoller a. Berlin, Klopper a. Schneidemühl, Gröning a. Berlin, Gerling a. Stettin, Willdorf a. Insterburg, Heinke a. Osterode, Silch a. Breslau, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Peters a. Steglitz, Fabrikant. Desor a. Königsberg, Chemiker. Wolff a. Marienburg, Zimmermeister. Drewitz a. Königsberg, Tesmer a. Treptow, Brandt a. Dresden, Weid a. Berlin, Prinor a. Mühlhausen i. Th., Hundertmark a. Danzig, Majewski a. Danzig, Sommer a. Breslau, Kaufleute.

Verantwortl. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute verstarb zu Berlin der frühere Rittergutsbesitzer Herr

Carl Schwendig,

im 69. Lebensjahre, welches Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anzeigen (1860

Die Hinterbliebenen.

Danzig, den 31. Januar 1887.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute sub Nr. 472 die Firma **A. Schroth** gelöscht. (1858

Danzig, den 28 Januar 1887.

Königliches Amtsgericht X

Bekanntmachung.

In der **Max Schmekel**'schen Concurssache ist zur Verhandlung über den von dem Gemeinschuldner in Vorschlag gebrachten Zwangsvergleich auf

den 23. Februar 1887,
Vormittags 10½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 2, Termin anberaumt, zu welchem die Betheiligten hiermit vorgeladen werden.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 15, niedergelegt und kann in den Dienststunden eingesehen werden. (1807

Schwetz, den 27. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Schapler** in Culmsee ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

den 23. Februar 1887,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, bestimmt.

Culmsee, den 27. Januar 1887.

Michalski,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (1804

Bekanntmachung.

Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 27. October 1886 ist genehmigt worden, den Zinsfuß derjenigen Anleihen, zu deren Aufnahme der Kreis Oletzko durch die Privilegien vom 20. April 1863, 27. Dezember 1865 und 4. Mai 1868 ermächtigt worden ist, gemäß dem Kreistagsbeschlusse am 28. Mai 1886 von viereinhalb auf vier Procent herabzusetzen. Demnach werden sämmtliche noch umlaufende Oletzko'er Kreis-Obligationen aus sämmtlichen Emmissionen **zum 1. Juli d. J** gekündigt.

Die Rückzahlung des Kapitals udd der fälligen Zinsen sollen am genannten Tage bei der Kreis-Communal-Kasse zu Marggrabowa und bei der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse zu Königsberg gegen Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande und der noch nicht fällig gewordenen Coupons und Talons erfolgen.

Für die fehlenden Coupons wird der betreffende Betrag in Abzug gebracht. (1114

Marggrabowa, d. 28 Januar 1887.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Oletzko.

Homöopathie.

Alle inneren u. äußeren Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten.

Richard Sydow, Hundegasse 104,
Sprechstunden 9—11, 2—5 Uhr.

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstr. 91, Berlin, von 11 bis 2 vorm., 4 bis 6 nachm. Auswärt. mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.) (9868

Verlag v. **August Hirschwald** in Berlin.

Soeben ist erschienen:

Das Exterieur des Pferdes.

Allgemeines über die Pferdegattung und über den Pferdekörper. Die einzelnen Körpertheile. Statik und Mechanik Kauf und Handel.

Bearbeitet v. Oberroßarzt **L Hoffmann.** 1887. gr. 8. Mit 64 Abbildungen. Preis 7 M.

Vorräthig und zu beziehen in Danzig durch (1867

L. Saunier's Buchhdlg.

Sobald ein Kind hüstelt

oder sich katarrhalisch zeigt, muß es unter allen Umständen bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es darf **durchaus** nicht ins Freie. **Zumal zu** einer Zeit, wo **Keuchhusten oder andere Kinderkrankheiten herrschen**, sollte dieser Rath um so gewissenhafter beobachtet werden. Dabei giebt man dem Kinde jede 2 bis 3 Stunden einen Theelöffel **C. A. Rosch'schen Fenchelhonigsyrup**, am besten lauwarm, ein; die Besserung wird sehr bald zu merken sein Die Kleinen nehmen den ebenso heilsamen als wohlschmeckenden **C. A. Rosch'schen Fenchelhonigsyrup** mit wahrer Gier. Erhältlich ist derselbe in Flaschen à M. 1,80, M. 1, und 50 ₰ in Danzig nur **allein echt** bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3. (440

Achtung.

Eine gegen einen pract. Arzt in Berent Westpr. für gelieferte ärztliche Instrumente **rechtskräftig erstrittene Forderung von 758 M. 76 ₰** bin ich Willens sehr billig zu verkaufen.

A. Schober,
Königsberg in Pr. (1783

Liberaler Wahlaufruf.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung unserer Erklärung vom 19. d Mts. forderten wir den Vorstand des freisinnigen Wahlvereins auf, gemeinschaftlich mit uns einen Candidaten zum Reichstage aufzustellen, der voll und ganz für die Vorlage der Regierung hinsichtlich der Heeresstärke eintritt. Der Vorstand hat geantwortet daß er beschlossen habe, „der nächsten Wahlversammlung die Candidatur des bisherigen Reichstags-Abgeordneten, Herrn Director **Schrader**, vorzuschlagen" und letzterer hat in der darauf abgehaltenen Versammlung erklärt, er wolle wie früher gegen das Septenat stimmen

Indem wir somit zur Aufstellung eines eigenen Candidaten genöthigt worden sind, erlauben wir uns hiermit anzuzeigen, daß **unser Mitbürger der Kaufmann und Commerzienrath**

Heinrich M. Boehm

den von vielen Seiten an ihn gerichteten Anforderungen entsprochen und sich bereit erklärt hat

bei der bevorstehenden Reichstagswahl als Candidat für die Stadt Danzig aufzutreten.

Herr Commerzienrath **Boehm** hat uns gleichzeitig ermächtigt, das nachstehende Schreiben, welches seinen politischen Standpunkt darlegt, zu veröffentlichen, **damit die Wähler wissen woran sie sind, wenn sie ihm ihr Vertrauen schenken.**

Das Schreiben lautet:

In Betreff meiner politischen Gesinnung kann ich erklären, daß ich mich aus voller Ueberzeugung als liberal betrachte.

Trotzdem habe ich aber nach bestem Vermögen dahingestrebt das Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes höher zu achten, als dasjenige der Partei, welcher ich angehörte. An diesem Grundsatze habe ich festgehalten, auch wenn ich dadurch in Meinungsverschiedenheiten mit meinen Parteigenossen kam.

Dieses Prinzip soll mir auch ferner zur Richtschnur dienen und ich werde demnach meine Zustimmung nie verweigern, wenn es gilt, Opfer für die Sicherheit des Vaterlandes zu bringen, speciell würde ich in dem bevorstehenden Reichstage für die jetzigen Vorlagen der Regierung in Beteeff der Heeresstärke stimmen und, gestützt auf die Autorität des Kaisers, Bismarcks und Moltkes bewilligen, was zu diesem Zwecke verlangt wird.

Im Uebrigen werde ich meinen liberalen Grundsätzen treu bleiben. Ich bin als Kaufmann, speciell als Danziger Kaufmann, Freihändler und werde um so mehr ein Gegner der Getreidezölle bleiben, als ich die Ueberzeugung habe, daß sie unserer Landwirthschaft mehr Schaden als Nutzen bringen.

Unter allen Umständen bleibe ich Gegner aller Monopole und werde für dieselben niemals zu haben sein

Entschlossen habe ich mich zur Annahme eines Mandats für den Reichstag auf den Wunsch vieler Freunde, politischer Gesinnungsgenossen und erfahrener Männer dieser Stadt, es den Wählern anheimgebend, ob sie mich für würdig halten, mir ihre Stimme zu geben.

Danzig, den 28. Januar 1887.

Heinrich M. Boehm.

Wir fordern demnach die Wähler auf bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimmen auf unsern Candidaten

Herrn Commerzienrath **Heinrich Boehm**

zu vereinen. (1761

Danzig, den 29. Januar 1887.

Boehm. Samuel Cohn. Adolph Claassen. Joh. Döllner. Max Domansky. John Gibsone. Archibald Jorck. J. W. Klawitter. Kosmack. Gustav Lickfett. Adolph Rüdiger. Max Steffens. Heinrich Schönberg. Shrina. Dr Semon. Steinhardt. Otto Wanfried

Liberale Wähler-Versammlung in Deutsch Eylau.

Donnerstag, den 3. Februar cr.,
Abends 5½ Uhr,
im **Fröhlich**'schen Lokal.

Herr von Reibnitz

wird über die politische Lage und die bevorstehende Wahl sprechen.

Aufstellung eines liberalen Candidaten.

Bildung eines Wahlcomité's.

P. P.

Dem geehrten reisenden Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem am 21. d. Mts. verstorbenen Manne bisher betriebene

Hotel-Geschäft

unter Assistenz eines tüchtigen Geschäftsführers in ganz unveränderter Weise fortführen werde.

Indem ich für das dem Verstorbenen so reichlich erwiesene Wohlwollen und Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich dasselbe auch auf mich gütigst übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Frau Marie Wildt.

Schwetz, den 29. Januar 1887. (1796

Bromberg, den 29. Januar 1887.

P. P.

Die **Bromberger Dampf-Kornbranntwein-, Hefen- und Essig-Fabrik**, Mauerstraße 8, wird, mit den besten Einrichtungen und nöthigen Mitteln versehen, am **3. f. M.** in Betrieb gesetzt und ist daselbst täglich

frische Pfundhefe

bester Qualität zu haben. (1789

Wiederverkäufer oder **Agenten** werden gesucht.

☞ Bestellungen nach außerhalb werden prompt effectuirt

Neu! Neu! Neu!

40 neue Lieder und Couplets.

1. Der Trompeter von Säckingen.
2. Aus Rücksicht für die Damen.
3. Gruß an's Vaterland.
4. Klagelied einer alten Jungfer.
5. Das blinde Pferd.
6. Warum geht's denn nu?
7. Die blaue Hand. (1695
8. Wie reimt sich das zusammen?
9. Cultur-Couplet,
10. Das schönste sind die Weiber.
11. Der nüchterne Flüchtling

und so weiter, und so weiter,

sind zu haben (alle 40 Stück für 10 ₰) in der

Buchhandlung Breitgasse 20.

G. Luther, Braunschweig.

Bureau in Königsberg, Steindammer Lavendelstrasse 4 b.

Mahl. Oel- und Schneidemühlen, mechan Speicherbetriebe, Stärkefabriken, Brauereien, Reisschälereien, Cementfabriken. — Dampfmaschinen, hydraulische Motoren und Hebemaschinen.

Für kleine Handelsmühlen:

Special-Flachschrotstühle für Roggen und Weizen (Ganz & Co) neuester, besonders starker Construction mit vorzüglicher Speisevorrichtung. — Preis bei 400 mm Walzenlänge **1050 u. 1400 M.** mit autom. Läutewerk f d. Leergang fr. Ratibor.

Porzellan-Walzenstühle von F. Wegmann, Zürich, auf Lager in Königsberg (sehr bedeutende Frachtersparniss). (1786

Firma: **J. Paul Liebe** Dresden

Liebe's ächtes Malz-Extract

echt, weil aus unverändertem Malzauszug ohne Zusatz unter Luftleere bereitet: Solides zuverlässiges Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke, Reconvalescenten** und Wöchnerinnen, und bewährt bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane**, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Keuchhusten, auch für **Kinder** ärztlich empfohlen.

Liebe's Malzextract-Bonbons **echte**, wirksame verdauliche Hustenpastillen; in 20 ₰-Dosen.

Zu beziehen durch **jede Apotheke;** Lager in Danzig: Altstädtische, Elephanten-, Löwen-, Raths-Apotheke und Damm 4.

Warnung! Neuerdings wird von **Wesel** aus sogenanntes **„Echtes Malzextract"** angeboten, das, angeblich unter fortgesetzter Controle des **Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes** (Dr. Skalweit) in **Hannover** hergestellt, der beigefügten **Analyse** entsprechend zusammengesetzt sein soll. Letztere verschweigt die Gegenwart von **Weingeist**, während durch einen hiesigen verpflichteten Chemiker **die Anwesenheit desselben** in dem Fabrikat nachgewiesen, dieses somit als **Gährungsprodukt** (Bier), nicht aber als **echtes Malzextrakt** gekennzeichnet wird. Die durch letzteres bekanntlich **gesicherte reizlose Wirkung** ist demnach ausgeschlossen, **weshalb zur Verhinderung von Nachtheilen diese Facta hierdurch bekannt gegeben werden** (1279

Gegen-Erklärung

auf die Annonce des Herrn **G. Meves** in Nr. 16281 d. Ztg.

Meine Erklärung, daß die Centrifugenbutter aus Milch gewonnen wird, ist dahin nicht aufzufassen. Ich habe nur die großen Auseinandersetzungen in Betreffs der hohen Kosten der Annonce gespart Daß Butter nicht aus Milch gewonnen werden kann, versteht sich ja von selbst und bedarf es hierin keiner weiteren Auseinandersetzungen.

Centrifugenbutter wird von keinen Berliner oder Hamburger Butterhändlern gekauft, wenn sie nicht solche aus Noth Mal nehmen müssen um blos etwas zu haben, auch selbst keine der dortigen Hausfrauen kauft Centrifugen-Butter wenn sie Dauerbutter von süßer Sahne erhalten kann. Sie bezahlen für letztere Butter lieber per Pfund 20 ₰ theurer, weil ihnen diese mehr verschlägt. Sie Herr **Meves** sind wohl nur empört über meine Concurrenz, bevor mein Unternehmen bekannt war hatten Sie wohl mehr Zuspruch, weil ja dem Publikum nichts anderes geboten wurde; jetzt da das Publikum in meiner Special-Butterhandlung nur **Dauerbutter** von süßer Sahne für keinen höhern Preis erhält, so wird meine Butter selbstredend vorgezogen und zumal, da meine Butter von Käse nicht angezogen ist — Bleiben Sie bei ihrer Centrifugenbutter, welches mir nur angenehm ist, ich bleibe bei meiner **Dauerbutter von süßer Sahne.**

In meiner Vorannonce habe ich weder einen Namen noch eine Firma genannt, sie platzen aber mit ihrer Annonce hervor und greifen mich an und ich werde Ihnen in Folge dessen zu jeder Zeit auf dieser Stelle begegnen.

Richard Migge,
Butterhandlung en gros & en detail,
Breitgasse Nr. 79. (1838

Sodener Mineral-Pastillen

bereitet aus den Salzen der Quellen No. 3 und No. 18 in Bad Soden, unter Kontrolle des königl. Sanitätsraths Herrn Dr. **Stöltzing.** Dieselben sind mit großem Nutzen anwendbar: bei allen chronischen **Catarrhen** des **Rachens, des Kehlkopfs** und der **Lungen;** sie wirken in hohem Grade schleimlösend, erleichtern hierbei **Husten** und führen **Heilung** herbei. Aeußerst wohlthätig ist ihr Einfluß bei den verschiedenen Catarrhen **Tuberkuloser**, bei **chronischen Catarrhen** des **Magens** und des **Darms**, die von Verstopfung begleitet sind; bei **habitueller Leibesverstopfung, Hämorrhoiden**, leichten **Leberanschwellungen** und ähnlichen Unterleibsstörungen, die ein auflösendes und mild abführendes Verfahren erfordern. Sind solche Affectionen mit **Lungen-Catarrhen** verbunden, so ist die Wirkung der **Pastillen** eine besonders vorzügliche. Preis pro Schachtel 85 Pfg. Vorräthig in den Apotheken. **General-Depot Ph. Herm. Fay**, Frankfurt a. M.

Schutzmarke

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:

Düsseldorfer Punsch-Syrope

von (1113

Johann Adam Roeder,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Gerichtlicher Verkauf.

Das zur **Maria Wetzel**'schen Concursmasse gehörige Putz- u. Modewaaren-Lager, taxirt auf ca. 4725 M. soll im Ganzen verkauft werden. Gebote nehme ich bis z. 5. Februar cr. incl. entgegen. Bietungscaution 500 M.

Der Concursverwalter
Georg Lorwein,
1857) Langgarten 6.

Ein **Werdergrundstück** von zwei bis vier Hufen wird zu pachten gesucht.

Adressen unter 1830 an die Exped. d Ztg. erbeten.

Geschäfts-Verkauf.

In einer Provinzialstadt Hinterpommerns von ca. 8000 Einwohnern ist ein neuerbautes Grundstück mit großem Speicherraum und Ausspannung, worin seit vielen Jahren ein Colonial-, Destillations- und Stabeisen-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde, wegen plötzlichen Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Gefällige Offerten sub 1795 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mein **seit 30 Jahren** hierorts **bestehendes**, gut rentables **Uhrmachergeschäft beabsichtige** Krankheit halber unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** (1786

Ludwig Wolff in Graudenz.

Ein sehr gutes schuldenfreies Grundstück, 4 Meil. v. Danzig m. Mat-Gesch., Gastwirthsch, f freq. Schank-Gesch. u. 140 Morg. gut. Acker ist f. Thlr. 9000 m. Thlr. 3000 Anzahl. zu verk. ev. an e. tücht. Mann zu verpacht. Adr. u. 1831 in d. Exp. d. Ztg. abzug.

Zur Beachtung.

Meine hochelegante Laden-Einrichtung, bestehend aus zusammen 16 Meter langen Mahagoni-Waarenschränken mit Glas-Schiebethüren nebst 5 Meter langem Ladentisch, auf welchem sich 2 Glaskästen befinden, sowie zwei dreiarmige Schaufenster-Kronen zu Gas sind per 1. März zu verkaufen.

1866) **W. Stechern.**

Ein feuerfester Geldschrank zu verk.

Walck,
1843) Sandgrube Nr. 20.

Ein fünfarmiger grüner

Gas-Kronleuchter

und ein Cigarren-Spindchen umzugshalber billig zu verkaufen

1865) Langenmarkt 13 II

Wer eine reiche Heirath wünscht, verlange einfach sofortige Zusendung unserer reichen Heirathsvorschläge (in gut verschlossenem Couvert discret). Porto 20 Pf. **General-Anzeiger, Berlin SW. 61.** (erste und größte Institution der Welt). **Für Damen frei!**

35000 M. zur 1. Stelle zu **4 %** auf ein neues städtisches Grundstück gesucht. Selbstdarleiher wollen ihre Adr. u. 1819 in der Exped. d. Zeitg. einreichen.

2 dreiarmige Schaufenster-Kronen

zu Gas zu verkaufen Brodbänkengasse Nr. 48.

Capitalien.

Vermittler infolge directer Verbindung mit einer der bedeutendsten Banken Deutschland's schnell und sicher.

1840) **Arnold, Vorstädt. Graben 49.**

Zur Betreibung eines lukrativen Geschäfts, zu welchem meine eigenen Mittel nicht ausreichend sind, suche ich einen stillen Theilhaber mit einer Einlage von 50- bis 60000 M.

Adressen unter Nr. 1834 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Vertretung.

Eine süddeutsche **Cigarrenfabrik,** die in billigen und mittleren Sachen Hervorragendes leistet, sucht für den hies. Platz u. Umgeb. 1 branchekund. gut eingef. **Vertreter.**

Offert. sub E. A. 133 beförd. **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** W., Potsdamerstr. 135

Für die **Modewaaren-Abtheilung meines Geschäfts** wird ein

tüchtiger, durchaus selbstständiger ☞ Verkäufer ☜

per 1. Febr. cr. zu engagiren gesucht.

Berücksichtigung finden jedoch nur solche Bewerber, die längere Zeit in derselben Branche thätig waren und darüber vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen haben. Offerten unter H. 2394 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler**, Breslau.

Tüchtige, leistungsf. Ziegelstreicher

finden vom Anfang April d J. ab dauernde Beschäftigung bei **hohem** Verdienste in

Carl Westphal's
Dampfziegelwerken,
Stolp in Pomm.

Meldungen bei **Ottomar Tanz,** Fabrik-Director. (888

Ich suche einen in der **Specerei-Detail-Kundschaft** gut eingeführten

Agenten.

Theodor Timpe, Magdeburg

Gesucht ein durchaus zuverlässiger und tüchtiger

Vertreter

für eine **Lübecker Weingroßhandlung für Pommern, Ost-, Westpreußen** u. Schlesien Offerten nur mit Prima-Referenzen nehmen **Haasenstein & Vogler, Lübeck,** sub Ho **276** b entgegen. (1557

Es wird Jemand gesucht 2 **Knaben** Nachhilfestunden zu geben in Französisch und Latein Adressen u. 1861 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Provisionsreisender

gesucht. Chocoladen-Fabrik **Richard Selbmann,** Dresden

Zur selbstständigen Leitung seines Hauswesens und zur Erziehung seiner beiden mutterlosen Kinder sucht ein hiesiger Beamter zum 1. April d. J.

1 fein gebild. Dame.

Meldungen nebst Zeugnissen sind unter B. Z. 1862 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine

Lehrlingsstelle

durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligenzeugniß) zu besetzen. (1790

L. Saunier's Buchhdlg.
in Danzig.

Landwirthinnen, d. mit d. f. Küche, sowie in allen Zweigen der Landwirthsch. betraut. Meierinnen, Stubenmädchen für Güter und d. Stadt, im Plätten geübt, empf. **J Heldt,** Jopeng. 9.

Unverh. Inspectoren, sowie e. jung. Mann zur Erlernung der Landwirthsch. mögen sich melden b. **J. Heldt.**

Tücht. Landwirthinnen zum sofortig. Antritt, Stubenmädchen f. Güter, rüst. Kinderfr, gew. Ladenmädch. j. Branche empf. **J. Dau**, Hl. Geistg. 99.

Ein bied. Ladenmädchen a. d. Nehr., 6 J. in e. gr. Landhakenbude thät. gew. empf. **J. Dau**, Hl. Geistgasse 99.

Ein verh. Stellmacher mittl. Jahre, letzte St 5 J, empf. z. Marien oder 1. April, einen vorzügl. verheir. herrsch. Bedienten empf. z. 1. April **J Hardegen**, Heil. Geistgasse 100.

Erfahrene angenehme Kindergärtn. mit mehrj. Zgn. empf. z. 1 April **J. Hardegen**, Heil. Geistgasse 100.

Ein junger Mann

mit der Nutzholz-Handlung und Dampfschneidemühle vertraut, 23 J. alt, sucht gestützt auf gute Zeugnisse in einem Engros-Geschäft Stellung.

Offerten unter Nr. 1356 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann wünscht einige Buchführungen zu übernehmen.

Gefl. Off. u. 1820 i. d. Exp. d. Z. erb.

Ein anständiger, solider und zuverlässiger, gelernter Landwirth, (verheirathet), in den 30ziger Jahren, sucht Stellung, eventl. als Aufseher, Lagerverwalter 2c.

Gef. Offerten unter Nr. 1711 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In Zoppot ein nicht zu großes Haus mit Garten zum 1. April für ein oder mehrere Jahre zu miethen gesucht. Adr. mit Preis u. 1849 erb.

Gesucht

in der Langgasse ein Ladenlocal nebst Wohnung fürs Cigarrengeschäft.

Offerten mit Angabe des Miethspreises sub 1805 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Comtoir von 3 Stuben (1 auf Wunsch möblirt) ist in der Hange-Etage Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen. (59

Eine Wohnung

in der 2. Etage, aus 4 Zimmern und Zubehör besteh., ist zu verm. Nähere Heilige Geistgasse 118. 1 Tr. (1458

Zwei möblirte Zimmer, mit auch ohne Pension sind per sofort Heil. Geistgasse 23 zu vermiethen.

Menagen-Küche zum Hochmeister,

Vorst. Graben 28,

empfiehlt ihren guten und kräftigen Mittags- und Abendtisch in und außer dem Hause, vom feinsten Couvert bis zum einfachsten Bürgertisch, von 10 Uhr bis 3 Uhr, zum Preise von 20, 30, 40, 50, 60 und 75 ₰, Abendbrod zu jedem Preise von 1? ₰ an, Kaffee u. Bouillon zu jed. Tageszeit Warme Küche v. Mgs. 9 Uhr b. Abds. 10 Uhr.

Krampitz.

☞ Gute Schlittschuhbahn.

Sammlung für die Suppenküche.

Hr. Dr. Lissauer 20 M., Frl. L. u. M. Collins 6 M., Hr. Ed. Bahrendt 10 M. Zusammen 1995 M. 55 ₰.

Die Exped. d. Danziger Zeitung.

Alles richtig erhalten, besten Dank. P. wird am 7. um ½7 dort sein, bittet aber am 6. d. D Z zu lesen. Sonst alle gesund u. grüßen freundlichst **P. A.** (1850

Nur einen Blick geliebtes Wesen
Und ich bin belohnt genug.

1824) L.

Nr. 15869 u. 15877
mit Beilagen
kauft zurück **Die Exped. d. Ztg.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.